Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 199. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Dienstag, den 25. August | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1908.

KOSTENFREI

erhalten alle jetzt hinzutretenden Bezieher die „Gummersbacher Zeitung" bis zum Beginn des nächsten Monats.

Der Abonnementspreis für den Monat September beträgt 75 Pfg. durch unsere Geschäftsstellen bezw. unsere Boten; durch die Post bezogen 81 Pfg. einschl. Bestellgeld.

Agrarschutz und Sozialdemokratie.

Gummersbach, 25. August.

Der Genosse Schippel setzt im neuesten Heft der „Sozialistischen Monatshefte" die Belehrung seiner politischen Freunde über die Frage des Agrarschutzes fort. Die diesmalige Lektion überschreibt er „Industrie und Kaufkraft der Landwirtschaft" und sucht im einzelnen darzutun, wie die Industrie („die zielbewußte Großindustrie" schreibt Herr Schippel in seiner pointierenden und spöttischen Weise, „nicht der ewig gespensterfehende, ewig oppositionsbedürftige radikale Kleinbürger krähwinkeligen Schlages") früh erkennen gelernt hätte, daß in ihrem eigenen Interesse die landbauende Bevölkerung zu schützen sei. Das englische handelspolitische laisser aller hätte sich für uns schon vor einem Menschenalter ganz von selbst verboten, weil die Landwirtschaft geradezu noch den breiten Grundstock des allgemeinen Wirtschaftslebens bildete und als Abnehmer der industriellen Erzeugnisse für den persönlichen Konsum — Kleider, Möbel, Hausrat, Luxuswaren — wie für den agrarproduktiven Verbrauch — Feldgeräte, Werkzeuge, Wagen, Geschirre, Maschinen, Chemikalien — ganz unersetzlich gewesen wäre. Wenn schon eine Krisis in einem Teilzweig oder eine Schiffsbau- und selbst eine Automobilkrisis, trotzdem sie nur kurze Zeit dauerten, jedesmal den wirtschaftlichen Gesamtorganismus in Mitleidenschaft zögen, so hätte das bei einer jahrzehntelangen Agrarkrisis in noch ganz anderer Weise der Fall sein müssen. Um so mehr — inzwischen haben die Dinge sich ja ein wenig verschoben —, als nach der Berufszählung von 1882 die Agrarproduktion noch mehr Köpfe umfaßte, als sämtliche Industrieprodukten zusammen. Kurz: Wenn es nicht zugleich an einer unerhörten Industrieabsatzkrisis verbluten wollte, konnte das Industrieunternehmertum eine Agrarkrisis nicht wollen. Was so vom Unternehmertum gilt, meint Schippel, träfe aber auch auf die Arbeiterschaft zu. Und er zitiert aus „seinen documents humains", aus der ehrsamen „Leipz. Volksztg." nämlich, wie das in Bezug auf Rußland und dessen landwirtschaftliche Kaufkraft selbst die parteigenössischen Antiagrarier einzusehen begönnen. Dann schließt er:

„Wahrlich, dann wäre es hoch an der Zeit, daß wir selber uns noch einmal überlegten, was wir unsererseits der Landwirtschaft zu bieten haben, wenn wir zwar alle den Agrarschutz durch Zölle vergessen, wenn wir aber doch wohl oder übel anerkennen müssen, daß ohne jedes Staatseingreifen eine schwere Agrarkrisis seit langem bestehen würde und daß eine tiefgehende Agrarkrisis zugleich über die Industrie die folgenschwerste Zerrüttung heraufbeschwören müßte. Hat das Industrieunternehmertum die Zusammenhänge zwischen Industrieabsatz und Industriegedeihen einerseits und Erhaltung und Kaufkraft der Landwirtschaft andererseits seit 1879 allmählich besser und gründlicher verstehen gelernt, warum sollte die Industriearbeiterklasse ihre Augen gegen diese eminenten wirtschaftspolitischen Probleme noch immer verschließen."

Warum? Ja, warum! Weil in der deutschen Sozialdemokratie noch immer der Typus des wildgewordenen Spießers herrscht. Oder, in Herrn Schippels erschöpfender Charakteristik zu reden: des ewig oppositionsbedürftigen radikalen Kleinbürgers krähwinkligen Schlages.

* Einen Geniestreich

haben sich einige protestantische Geistliche der Provinz Posen geleistet. Von dem merkwürdigen Gedanken ausgehend, daß man die Polen leichter zum Deutschtum bekehre, wenn man sie erst protestantisch gemacht habe, haben sie einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Um den vielen nach Frieden dürstenden katholischen Polen, zu welchen nicht wenige Priester gehören, die Möglichkeit zu bieten, sich der evangelischen Kirche anzugliedern, die allein wahren Frieden bieten kann, haben einige Männer sich zusammengeschlossen und eine „Evangelisations-Gesellschaft für katholische Polen" gegründet. Geplant ist die Errichtung eines Evangelisten-Seminars, eine ausgedehnte Schriftenverbreitung, sowie die Gründung eines Heims für ausgetretene Priester nach französischem Vorbilde."

Diesem Rundschreiben ist eine „Gründungsurkunde" angefügt, von der wir folgendes wiedergeben:

„Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Am heutigen Tage sind die Unterzeichneten unter Gebet zusammengetreten und haben eine Gesellschaft gebildet, die den Namen „Evangelisations-Gesellschaft für katholische Polen" erhalten hat. Die Gründe, welche die Unterzeichneten zur Bildung dieser Gesellschaft bewogen haben, lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen: Seit Jahrhunderten besteht ein fast unauslöschlicher Haß zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke. Um den Frieden zwischen beiden Völkern wieder herzustellen und dauernd zu erhalten, gibt es nur ein Mittel, nämlich das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu. Dieses allein kann heilen und verbinden, was römischer Haß zerreißt und verwundet. Durch das Evangelium kommt der Friede nicht nur in die Herzen, sondern auch in die Völker. Diese Erwägungen haben die Unterzeichneten bewogen, das Werk der Evangelisation der katholischen Polen in die Wege zu leiten. Sie hoffen, an ihrem Teil zum Ziele zu gelangen und vertrauen allein auf die Hilfe des Herrn, der sich zur Arbeit seiner demütigen Knechte bekennen und zu dem Werke sein „Ja" und „Amen" sagen wolle. Ostrowo, den 11. Juni 1908. Harhausen, Superintendent. A. Rohde, Pastor. Rosenberg, Pastor."

Die Herren haben der Sache, der sie zu dienen wähnten, einen sehr schlimmen Dienst erwiesen. Die Ostmarkenpolitik der Regierung hatte bisher mit Mißverständnissen wahrlich genug zu kämpfen. Es war nicht notwendig, sie mit einem solchen Unternehmen bloßstellen zu wollen. Worauf es der Regierung bei ihrer Polenpolitik allein ankommt, ist, die Polen zu loyalen und brauchbaren Staatsbürgern zu erziehen. Hierzu gehört, daß sie einerseits ihre Bestrebungen auf Abbröckelung vom Reiche völlig aufgeben, andererseits sich am deutschen Staatsleben ehrlich und aufrichtig beteiligen. „Germanisieren" will die Regierung, wie sie oft und klar genug erklärt hat, die Polen nicht. Sie ist sich wohl bewußt, daß sie ihre Untertanen an der Weichsel ebensowenig über Nacht zu Germanen machen kann, wie ihre Untertanen am Kongo. Noch weniger kann ein ernsthafter Mensch mit dem Gedanken umgehen, die Polen protestantisieren zu wollen. Das ist ja eben das Schreckgespenst, mit dem die polnische Bevölkerung vor dem Deutschtum in Abneigung gehalten wurde, daß man ihr fortwährend ins Ohr schrie: „Germanisieren ist Protestantisieren." Die Sorge um ihren katholischen Glauben war die Hauptquelle des Mißtrauens gegen die Deutschen. Und nun wollen die Herren von der Evangelisationsgesellschaft die Polen dadurch für das Deutschtum gewinnen, daß sie ihnen ihren Glauben zu nehmen versuchen. Ein diplomatisches Meisterstück in der Tat!

Aber auch für die deutschen Katholiken enthält dieser Aufruf eine schwere Kränkung. Die katholischen Landesteile werden als Missionsland erklärt, das nur ein verzerrtes Christentum kennt und dem das Evangelium erst verkündet werden muß. Der katholische Glaube wird als ungeeignet dargestellt, wahrhaft patriotische Staatsbürger heranzubilden. Die zahlreichen deutschen Katholiken des Ostens, die jahrelang mit so vielen Opfern das Deutschtum gegen den Ansturm der großpolnischen Bewegung hochgehalten haben, die Vereine deutscher Katholiken, die dort gegen einen zwiefachen Gegner mit äußerster Anstrengung kämpfen, hätten wohl mehr Respekt auch von protestantischer Seite verdient.

In unserem konfessionell gespaltenen Vaterlande ist konfessioneller Friede eine Grundbedingung für inneren Frieden und innere Festigkeit. Dazu ist aber nötig Achtung vor religiöser Ueberzeugung der Andersgläubigen, Achtung auch vor den Grenzen seines Besitzstandes. Die Zeit der Religionskriege ist vorbei. Unsere Zeit sieht mit großem Widerwillen das Eindringen in fremden Bereich und die aufdringliche Proselytenmacherei.

Ein Glück, daß das Vorhaben der Evangelisationsgesellschaft von der gesamten Presse einstimmig abgelehnt wurde. So ist dafür gesorgt, daß der Same, den die Herren auf fremden Acker streuen wollen, nicht zu üppig aufsprießt. Daß trotzdem die Zentrumspresse allgemein für den Fehlgriff der drei Pastoren die ganze Regierungspolitik verantwortlich macht und behauptet, daß jene die Batterien nur zur Unzeit demaskiert hätten, das war bei dem Tiefstand, in den diese Presse allgemach geraten ist, vorauszusehen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 25. August.

— Zum Fall Schücking. Herr v. Dolega-Kozierowski, Kammerherr und Regierungspräsident in Schleswig, hat einen längeren Urlaub angetreten, um eine von ihm beabsichtigte Kur zu beginnen. Bekanntlich hat Herr v. Dolega-Kozierowski das Disziplinarverfahren gegen Dr. Schücking eingeleitet. Natürlich wird dadurch das Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister von Husum nicht berührt; indessen ist wohl anzunehmen, daß der Regierungspräsident nicht auf seinen Posten zurückkehren wird.

— Oberlehrerelend. Die Liste der neuen 64 Professoren zeigt, wie sehr bei den Oberlehrern an staatlichen höheren Lehranstalten die Zeit des Hilfslehrerelends noch nachwirkt. Nach einer Mitteilung der „Köln. Ztg." bezieht fast ein Drittel, nämlich 21, nur ein Gehalt von 3600 Mk., einem Besoldungsdienstalter von sechs bis acht Jahren entsprechend. Dabei stehen sie in Lebensaltern zwischen 35 und 40 Jahren. — Da freilich wird der Ingrimm einzelner Oberlehrer begreiflich.

— Die Mitteilungen der Presse und die Landesverteidigung. Die Presse hat sich in diesen Tagen das Verdienst erworben, das ganze deutsche Volk für die Erfolge der Luftschiffahrt interessiert zu haben. Ohne ihre Mithilfe wäre die Nationalspende für den Grafen Zeppelin, die auf 4½ Millionen Mark geschätzt wird, in solcher Höhe nicht zustande gekommen. Eine Schattenseite dieses Interesses zeigt sich aber, so wird den „Hamb. Nachr." geschrieben, bei manchen ausführlichen Veröffentlichungen über die Fahrten des neuen Militärballons. Es ist bereits mehr darüber veröffentlicht worden, als mit Rücksicht auf die Aufgaben unserer Landesverteidigung gut ist. Infolgedessen hat sich das

5 Eine Lüge.

Roman von Ernst von Waldow.

1 (Nachdruck verboten.)

1.

„Also auch noch Vermögen bei dieser pyramidalen Schönheit! Welch ein Glückspilz ist der Ulrich Bruckner!"

Leutnant von Schrader sprach es seufzend und rückte an seinem Monokel, um die Reize der jungen Dame in rosa, die am andern Ende des Saales saß, eingehender bewundern zu können. Sein Freund, der Amtsrichter Senkbart, zuckte die Achseln und meinte gedehnt: „Glückspilz — hm, das soll noch erkannt werden. Elfriede von Göllern, jetzt verehelichte Bruckner, war eine Ballschönheit ersten Ranges und ist noch jetzt eine reizende Erscheinung, obgleich der Schmelz der siebzehn Jahre geschwunden, wie der zarte Flaum einer berührten Frucht. Das konnte nicht anders sein in solcher Atmosphäre. Nun habe ich bislang nie erlebt, daß vernünftig denkende Männer sich Lebensgefährtinnen im Ballsaal suchen, und daß just Ulrich Bruckner, dem ich es am wenigsten zugetraut, eine solche Torheit begehen konnte, nimmt mich wahrlich wunder."

„Sie betrachten den Fall kühl erwägend, so etwa in Ihrer Eigenschaft als Untersuchungsrichter; räumen Sie denn dem Herzen gar keine Rechte ein?"

„Bah, Bruckner ist über dergleichen holde Jugendeseleien hinaus; zudem hatte er sein Leben lang so schwer mit Familiensorgen zu kämpfen, daß ich stets der Ansicht war, er würde mir Gesellschaft leisten und Junggeselle bleiben — doch das ist schließlich seine Sache. — Die Pause ist verstrichen, man trifft Vorbereitungen zum unvermeidlichen Kotillon. Ich drücke mich, um nicht eingefangen zu werden. Wenn Sie genug von dem Veranügen haben, dann suchen Sie mich im Rauchzimmer auf."

Leutnant von Schrader versuchte nicht, den Freund zurückzuhalten, vielleicht war es ihm angenehmer, allein zu sein, denn er machte sofort von seiner Freiheit Gebrauch und schlängelte sich an mehreren Herrengruppen und verschiedenen ihre Töchter hütenden Ballmüttern vorbei bis zur anderen Seite des Saales, wo Frau Elfriede Bruckner, von einem Kreise Bewunderer umringt, Hof hielt.

Man befand sich auf dem ersten Kasinoball und Ulrich Bruckner, der viel beneidete Ehemann, hatte die günstige Gelegenheit benutzt, seine junge Frau den Honoratioren von Bs., einer süddeutschen Mittelstadt, vorzustellen, ohne genötigt zu sein, die üblichen steifen Antrittsvisiten machen zu müssen.

Frau Elfriedens Einführung in die Bs.'sche Gesellschaft bildete unbestritten das Ereignis des Abends. Wie sehnlich hatten die Frau Basen den großen Augenblick erwartet, wo sie an der Fremden rücksichtslos Kritik üben konnten. Zwar hatte man so unter der Hand schon manches in Erfahrung gebracht, das den Damen für ihre Kaffeekränzchen reichen Unterhaltungsstoff geboten.

„Doch ganz klar sieht man nur mit eigenen Augen," so sagte wenigstens die verwitwete Frau Rat Felder und schloß mit der menschenfreundlichen Bemerkung: „Hübsch ist sie, das muß ihr der Neid lassen, aber ganz entsetzlich kokett; wie Figura zeigt, ein Zugpflaster für junge und alte Narren. Daß der Bruckner die arme Johanne sitzen lassen würde, um diese verblühte Salondame als Hausfrau heimzuführen, hätte ich wahrlich nicht für möglich gehalten, man lernt doch nie aus."

„Nun," wendete die Gattin des Großhändlers Ehrenreich ein, „wenn sie eine reiche Mitgift ins Haus gebracht, erklärt sich alles leicht. Mein Mann sagte mir, Bruckner hätte keinen dummen Streich gemacht mit seiner Heirat, vom geschäftlichen Standpunkte aus betrachtet. Johanna Arnsbach ist gewiß ein liebes Mädchen, aber mittellos, und Bruckner, der von seiner Familie stark in Anspruch genommen wird, durfte nicht daran denken, ein armes Mädchen zu heiraten."

„Dann hätte er es hübsch bleiben lassen sollen, ihr Hoffnungen zu machen und ehrliche Freier abzuschrecken," erwiderte strengen Tones die Frau Rat.

„Pst — da kommt Johanna. Wie blaß sie aussieht. Der junge Flensberger tanzt also den Kotillon mit ihr; was mich betrifft, so finde ich sie trotz ihres Ernstes und leidenden Aussehens anziehender als Frau Elfriede Bruckner. Es ist, wenn man sich so ausdrücken darf, etwas schlicht Vornehmes um sie gebreitet, das in ihrem ganzen Wesen und Auftreten immer wieder zur Erscheinung kommt."

Manche im Saale würden der alten Dame unbestritten recht gegeben haben, obwohl Johanna Arnsbach, hoch und schlank gleich einer Lilie, blondhaarig und bleich, trotz ihres edelgeschnittenen Profils und der großen, grauen, ernstblickenden Augen, durchaus kein „Blender" war, wie man zu sagen pflegt.

Das war die kleine, zierlich gebaute Elfriede, mit dem krausen, schwarzen Lockenhaar, den Purpurlippen, welche bei jedem Lächeln weiße, spitze Zähnchen zeigten, den Wangengrübchen und den blitzenden, braunen Schelmenaugen. Zudem hatte die Dame aus der Residenz es verstanden, ihre Reize durch eine geschmackvolle und ihrer Eigenart angepaßte Toilette zu heben.

Elfriede von Göllern zählte bereits 25 Jahre, als sie ihre vielbegehrte Hand Ulrich Bruckner zum Bunde für das Leben reichte, doch konnte man sie nicht verblüht nennen; im Gegenteil, die meisten der Herren — jung wie alt — welche sich der Neuvermählten hatten vorstellen lassen, waren einig in ihrem Urteil über dieselbe und meinten, daß die junge Frau ein reizendes Persönchen sei, das die bezaubernde Naivität eines verzogenen Kindes mit dem Takt und der gesellschaftlichen Sicherheit der Welt zu vereinen wisse.

Der gleichen Meinung schien auch der große, breitschultrige Mann mit dem blonden Vollbart zu sein, der so bequem an eine der Säulen gelehnt stand, denn seine strengen, markigen Züge milderten sich, als erhelle sie ein Lächeln und aus den lichtblauen Augen zuckte ein Strahl warmer Zärtlichkeit hinüber zu der vielumworbenen Ballschönheit — seiner geliebten, kleinen Frau.

Und als dann Elfriede im Arm des Leutnants von Schrader vorüberschwebte und dem Gatten einen Gruß zuwinkte, fühlte sich dieser reich beglückt als Besitzer solchen Schatzes.

Nicht die geringste eifersüchtige Regung mischte sich in das Glücksgefühl, denn der stolze Mann würde so etwas als eine Entwürdigung des Gegenstandes seiner Liebe betrachtet haben, vielleicht auch ein wenig als eine Verletzung seines stark ausgeprägten Selbstbewußtseins.

In Wirklichkeit war das Ehebündnis Ulrichs mit Elfriede von Göllern nichts anderes als eine Liebesheirat gewesen, und die guten Kleinstädter hätten nicht nötig gehabt, sich den Kopf zu zerbrechen, um die geheimen Beweggründe zu dieser Eheschließung zu entdecken.

Als Direktor der Lebens-Versicherungsgesellschaft in B., welche zu dem hauptstädtischen Aktienverein im Verhältnis einer Filiale stand, war Ulrich Bruckner nach der Residenz berufen worden; einige Neuerungen in der Verwaltung gaben den Anlaß. Auf einem Balle im Hause des Generaldirektors von Göllern lernte er dessen schöne Tochter kennen, und noch in derselben Nacht erkannte Ulrich, daß die Neigung, welche Johanna Arnsbach ihm eingeflößt, lediglich freundschaftlicher Natur sei, so eine Art herzlicher Geschwisterliebe. Bei Johanna — so redete er sich ein — würde es dasselbe sein, nur gut, daß es noch nicht zu Erklärungen gekommen war! Und ohne Bedenken, ohne Reue gab sich der gereifte Mann ganz und voll dem neuen, beseligenden Gefühle hin.

In einer starken Leidenschaft liegt eine geheimnisvolle, allbezwingende Macht — Elfriede empfand das, denn sie, die das Leben bis jetzt wenig ernst genommen, und der die Liebe kaum mehr als ein Gesellschaftsspiel gewesen, ward plötzlich eine andere und gab dem Vater wie dem Bewerber den Beweis, daß sie auch tief und warm fühlen könne.

Eine Eheschließung mit Ulrich forderte große Opfer von dem fröhlichen Weltkinde. Die Residenz mußte mit einer mittelgroßen Provinzstadt vertauscht werden und die Festsäle der Direktionswohnung mit dem schlichten Bürgerhause.

Und noch andere, wenig anmutende Verhältnisse waren da, mit denen man rechnen mußte: die Familie Bruckners — zumal ein Stiefbruder Ulrichs, der sogar im Hause mit ihm wohnte und dem man nicht wohl die Tür weisen konnte.

Herr von Göllern nahm das viel schwerer als seine Tochter, die lachend erklärte: sie heirate Ulrich und nicht dessen Familie, die letztere würde sich schon gut mit ihr stellen. Nun, vorläufig hatte sie wenig von derselben gesehen. Weder Bruckners Mutter noch dessen Geschwister waren der Einladung zur Hochzeit gefolgt, aber man hatte dieses Nichterscheinen vollgiltig zu entschuldigen gewußt, und das genügte ja, zumal für Elfriede, die dem Grundsatze huldigte, daß es sehr närrisch sei, sich Gedanken über Dinge zu machen, die man nicht ändern könne.

Friedrich Hahn, Ulrichs Stiefbruder, war um vier Jahre älter als dieser, doch er hatte ein völlig greisenhaftes Aeußere. Lang und auffallend hager, mit spitzer Nase und vortretendem Kinn, das wirre, graue Haupthaar in den Nacken gestrichen, die scharfblickenden kleinen Augen von buschigen Brauen beschattet, war er eine widerliche Erscheinung und dies umsomehr, als er weder seiner Person noch dem Anzuge die nötige Sorgfalt zuwendete.

Elfriede begriff nicht, daß ihr Gatte, dessen fast peinlicher Ordnungssinn durch solche Vernachlässigung verletzt werden mußte, dem Bruder gestattete, in solchem Aufzuge im Familienkreise zu erscheinen.

Kriegsministerium veranlaßt gesehen, den Besuch der beiden riesigen Ballonhallen in Reinickendorf nur noch den dienstlich dazu bestimmten Personen zu gestatten. Während bis vor kurzem noch einzelne Vertreter der Presse hinein durften, werden jetzt sogar aktive Offiziere fremder Truppenteile, die nur Wissensdurst und kein amtlicher Auftrag treibt, von den Hallen ferngehalten. Das hölzerne Heim des alten Parseval macht einen sehr provisorischen Eindruck. Die beiden gewaltigen eisernen Hallen des Luftschifferbataillons dagegen stehen so imponierend da wie die Werfthallen für moderne Ozeandampfer. Jetzt sind auch die unteren Fensterreihen gelb verhängt, so daß Unberufene nicht hineinschauen können.

— Die obligatorische Fortbildungsschule. Augenblicklich finden Erhebungen darüber statt, in welchen Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern eine obligatorische Fortbildungsschule überhaupt noch nicht oder nicht für alle Gruppen gewerblicher Arbeiter besteht, und wieviel Arbeiter bei etwaiger Einführung des Fortbildungsschulzwanges zum Schulbesuche heranzuziehen sein würden. Daneben sollen die Höhe der dadurch erforderlichen Unterhaltungskosten sowie die Höhe des nach den bisherigen Regeln zu berechnenden Staatszuschusses — die Abstufung richtet sich nach der Höhe der direkten Kommunalsteuern — ermittelt werden. Veranlassung bietet die Absicht, dem Landtag ein Fortbildungsschulgesetz vorzulegen, wonach alte Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohner zur Errichtung und Unterhaltung einer obligatorischen Fortbildungsschule verpflichtet sein sollen. Zum Besuche der Schule sollen alle in gewerblichen oder kaufmännischen Betrieben beschäftigten männlichen Arbeiter unter 18 Jahren drei Jahre lang angehalten werden. Für den Unterricht sind im Jahre 240 Stunden in Aussicht genommen, die sich in der Regel auf 40 Wochen verteilen.

— Deutsch-Englische Friedensdemonstration. Unter dieser Ueberschrift schreibt der Vorwärts: Die englische Arbeiterpartei hat den Beschluß gefaßt, eine Anzahl Delegierter nach Deutschland zu senden, um der deutschen Arbeiterschaft einen Besuch abzustatten und mit ihr gegen die Kriegstreibereien in England und Deutschland zu protestieren. Der Beschluß soll in der zweiten Hälfte des September zur Ausführung gelangen. Am Sonntag, den 20. September, wird in Berlin eine große, vom Ausschuß der Gewerkschaftskommission und vom Aktionsausschuß der Partei gemeinsam einberufene Volksversammlung stattfinden, in der eine aus 20 Personen bestehende Abordnung englischer Arbeiterführer eine Adresse der Arbeiter Großbritanniens an die Arbeiter Deutschlands überreichen wird. In dieser Adresse wird Stellung genommen gegen die Kriegshetzereien. Das Manifest ist unterzeichnet von 50 Parlamentsmitgliedern und 2000 Leitern von Gewerkschaften, Genossenschaften, Krankenkassen und andern Organisationen.

— Französische Preßstimmen zu den deutsch-englischen Beziehungen. Die Pariser Presse verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit die Reise des englischen Schatzkanzlers Lloyd George in Deutschland, der sie große Bedeutung beilegt. Sie glaubt nicht an ein wirkliches Ergebnis inbezug auf die Beschränkung der Rüstungen, aber möglicherweise an einige scheinbare Zugeständnisse Deutschlands. Die nationalistische und chauvinistische Presse bemüht sich, indem sie die sogenannte englisch-deutsche Krise besonders hervorhebt, Deutschlands Weigerungen ein Relief zu geben. Der Siècle dagegen findet die Sprache der deutschen Presse bei dieser Gelegenheit klar und korrekt und sagt, man müsse seit Kronberg eine fühlbare Besserung in den Beziehungen beider Regierungen feststellen und die wiederholten friedliebenden Erklärungen der deutschen Zeitungen aufrichtig und ernstlich nehmen.

— Der landwirtschaftliche Unterricht beim Heere. Die Erfahrungen, die bisher mit der Erteilung landwirtschaftlichen Unterrichts beim Militär gemacht worden sind, werden als durchaus zufriedenstellend bezeichnet. Der „Schwäb. Merk." berichtet darüber: Dieser Unterricht hat sich vorerst auf die freiwillig sich meldenden Soldaten des dritten Jahrganges der berittenen Waffengattungen, sowie auf Unteroffiziere beschränkt, und es haben an diesem Unterricht auch Offiziere teilgenommen, worauf großer Wert gelegt wurde. Von einem planmäßigen Unterricht durch Landwirtschaftslehrer usw. wurde abgesehen, weil man sich davon den gewünschten moralischen Erfolg nicht versprechen zu können glaubt. Jedes Regiment ist vielmehr bestrebt, möglichst durch eigene Kräfte und ohne Einwirkung höherer Behörden diesen Unterricht erteilen zu lassen, wofür namentlich auch Offiziere des Beurlaubtenstandes gewonnen werden sollen, die Landwirte, Maschineningenieure usw. sind. Unter Umständen können solche Kräfte auch von anderen Truppenteilen herangezogen werden. Bis jetzt hat sich gezeigt, daß alle, die für die Erteilung dieses Unterrichts in Betracht kommen können, sich dieser Aufgabe gern und ohne jede Entschädigung gewidmet haben. Beispielsweise haben über Pferdezucht aktive Offiziere, die zu Geschützen kommandiert waren, über Seuchenschutz einige Stabsveterinäre gesprochen. Erwähnt sei auch noch, daß z. B. bei jedem württembergischen Kavallerie-Regiment der Unteroffiziers-Bücherei eine Sammlung landwirtschaftlicher Bücher angeschlossen ist, die auch an Mannschaften, die am landwirtschaftlichen Unterricht teilnehmen, ausgeliehen werden.

— Bund der britischen Kolonien in Südafrika. Zu dem Plan, einen Bund der britischen Kolonien in Südafrika zustande zu bringen, erfährt der Korrespondent der „Daily Mail" in Pietermaritzburg, daß der Vorschlag, die Beschlußfassung bis November zu verschieben, von Pretoria ausgegangen sei. Als Grund für diesen Antrag werde angegeben, daß die südafrikanischen Parlamente im Oktober gerade ihre Tagungen abhalten würden; der wirkliche Grund sei aber, daß General Botha den Auftrag erhalten habe, eine Verfassung aufzusetzen, die allen Holländern Südafrikas genehm sein werde. Die Verschiebung des Termins sei notwendig geworden, um die Ansichten aus den anderen Kolonien Südafrikas zu erfahren. General Botha werde der erste Premier der Föderation werden, während die Premierminister der anderen Kolonien Sitze in dem neuen Kabinett haben würden.

— Die schwarze Gefahr in Amerika. Angesichts der Rassenkämpfe in den Vereinigten Staaten macht der Londoner „Daily Telegraph" einen seltsamen Vorschlag, der auf nichts weniger hinausläuft, als daß man die Neger zu einer friedlichen Exodus zwingen sollte. Das Blatt schreibt: „In zwanzig Jahren mag die farbige Bevölkerung der Vereinigten Staaten vielleicht zwanzig Millionen betragen. Doch diese große Masse einer fremden und größtenteils minderwertigen Rasse wird Amerika bewohnen, nicht ihm angehören. Tatsächlich ist keine Gleichberechtigung vorhanden. Es ist eine Helotenrasse, deren Dasein jeden Tag die abstrakten angelsächsischen Grundsätze der amerikanischen Verfassung Lügen straft. Wir haben wiederholt ausgeführt, daß eine völlige Scheidung der Rassen bewirkt werden müßte, und daß ein gänzlicher Auszug der Schwarzen aus den Vereinigten Staaten, etwa nach San Domingo, eine Negernation unter weißer Oberaufsicht begründen sollte. Dieses Heilmittel mag ungeheuer erscheinen; doch es wird Folgen geben, vor denen die Phantasie zurückschreckt, wenn nicht rechtzeitig eine kühne Tat gewagt wird, um einer ungeheuren und drohenden Gefahr zu begegnen." Diese Auswanderung dürfte wohl der Schreiber obiger Zeilen nicht mehr erleben.

Zeitungsschau.

Einige Blätter wollen sich in ihren Besprechungen der Düsseldorfer Zentrumsparade den Glauben an den künftigen Erfolg des Modernismus gar nicht rauben lassen. So der „Hannoversche Kurier":

„Der Katholizismus fühlt ja wegen seines höheren Alters, wegen der in seinem Schoße festgehaltenen Elemente mittelalterlicher Kultur die Schmerzen und Nöte der neuen Krisis intensiver wie jede andere Kirche, aber die, welche sich heute starr an die Philosophie des hl. Thomas klammern, sollten wissen, daß Thomas von Aquin der wahre Modernist seiner Zeit gewesen ist. Im Jahre 1210 wurde auf einer zu Paris gehaltenen Provinzialsynode dekretiert, daß „weder die Bücher des Aristoteles über die natürliche Philosophie noch irgend ein Kommentar von ihnen in Paris weder öffentlich noch privatim gelesen werden sollte." Als Gregor IX. 1231 die Pariser Universität wieder herstellte, machte er durch seine Billigung jener Verfügung die Verurteilung zu der seinigen. 1263 erneuerte Urban IV. das Verbot, dann mußte es aber verschwinden, gegenüber der unwiderstehlichen Tendenz der Zeit, die in der aristotelischen Metaphysik die genauere Formulierung ihrer eigenen Geistesrichtung fand und mit der katholischen Dogmatik in Einklang zu bringen trachtete: da sie der Ausdruck der damaligen christlichen Religiosität war. Und der Mann, der mit wunderbarer Ausdauer und großartigem Genie die Verschmelzung des Glaubens mit den Gedanken seiner Zeit versuchte, Thomas von Aquin, sah sich wegen seiner aristotelischen Sympathien dem Mißtrauen seiner Kollegen und Vorgesetzten ausgeliefert. Erst später ermächtigte ihn eine besondere päpstliche Erlaubnis zum Studium des Stagiriten. Hierin liegt eine tröstliche Perspektive für die Zukunft. Ob nicht auch eines Tages das mißhandelte Werk der Modernisten nach seinem wahren Wert geschätzt wird? Ideen haben keine Eile. Was sich heute in der protestantischen Kirche Deutschlands, in der anglikanischen Englands und selbst im Judentum regt, das wird nicht aufhören, an die Pforten der katholischen Kirche zu klopfen. Was in Rom und Düsseldorf verworfen wurde, war der Modernismus Pius' X., war ein Zerrbild, nicht aber der Modernismus der Modernisten. Nein, der Modernismus ist nicht tot. Die nächste Generalversammlung hat vielleicht noch mehr Anlaß, sich damit zu beschäftigen als die diesjährige. Das weiß man in Rom genau. Mit dem Aufsitzen des Laienelements in der katholischen Kirche ist auf die Dauer eine Verminderung des geistlichen Einflusses unvermeidlich."

Auch die „Frankfurter Zeitung" glaubt an die kommende Wandlung im Katholizismus:

„Kardinal Fischer sprach in unzweideutiger Form sein Verdikt über den Modernismus aus. Damit wird aber eine einmal in Flusse geratene Bewegung nicht aus der Welt geschafft."

*

Die afrikanische Stimmung gegen den Herrn Gouverneur v. Rechenberg gelangt in einem Brief aus Tanga zum Ausdruck, den die „Usambarapost" abdruckt. Hier heißt es unter Bezug auf die Arbeiterfrage:

„Es wird zwar immer wieder behauptet, es gäbe selbst hier in Usambara keine Arbeiternot, und man nimmt wahrscheinlich an, je häufiger man diese Behauptung hinausruft, desto größer wird die Zahl der Gläubigen. Wie in Wirklichkeit die Sachen hier liegen, beweist Ihnen wohl am besten eine recht bittere Erfahrung, die ein Schutztruppenoffizier hier machen mußte. Er landete in Tanga und wollte nach Aruscha aufbrechen, aber es waren keine Träger zu haben. Als nach vierzehntägiger Geduld dieser Mangel in Tanga nicht zu beben war, benutzte er die Usambarabahn bis Mombo, in der Hoffnung, dort leichter die paar Träger zu erhalten. Aber auch dort brauchte er noch zehn Tage, um ein halbes Hundert zusammenzubekommen. Sie können sich denken, wie dieser treffliche Kenner unserer hiesigen Verhältnisse erbaut war über die Folgen der Gouvernements-Negerpolitik. Die Angelegenheit war für ihn um so unangenehmer, als ihn seine Gattin begleitete und er mit dieser tatenlos in dem ungesunden Klima so lange Zeit sitzen mußte. Dabei soll nach den Ausführungen im Reichstage der Trägerdienst diejenige Arbeit sein, die die Neger am liebsten verrichten. Nun können sie sich einen Schluß daraus machen, wie sich die Neger hier erst zu anderer Arbeit drängen mögen, und daß es einem Privatmann beinahe unmöglich ist, Träger zu bekommen, wenn schon ein Schutztruppen-Offizier beinahe einen Monat dafür verbummeln muß."

An diese sehr bemerkenswerte Ausführung schließt sich dann ein energischer Vorstoß gegen den Gouverneur:

„Nach den Erfahrungen, die wir mit unserm Gouverneur gemacht haben, auf den wir bei seinem Amtsantritt so große Hoffnungen gesetzt haben, ist es nicht verwunderlich, wenn er der besagte Mann der ganzen Kolonie ist. Nicht bloß, daß die weißen Ansiedler ihn als das Verhängnis unserer Kolonie betrachten, darin sind wohl auch alle katholischen Missionare, die ja unsere Eingabe mit unterschrieben haben, — trotz der Handküsse, mit denen er sie oft genug begrüßt (!?) — und auch die evangelischen einig. Sie könnten getrost einen hohen Preis aussetzen, daß ihnen ein Deutscher aus Ostafrika vorgeführt würde, der Rechenberg freundlich gesinnt wäre. Und sollten Sie wirklich in die Verlegenheit kommen, diesen Preis zu zahlen, so würde er sicherlich reichlich Zinsen bringen, wenn Sie diesen einen Mann im Berliner Panoptikum ausstellen und von aller Welt bewundern lassen würden. (Das ist mindestens ein bißchen grob!)

In unserer deutschen Heimat sind wir es gewöhnt, daß ein Landrat, der sämtliche Kreiseingesessenen gegen sich hat, daraus die Konsequenzen zieht und sein Amt niederlegt. Und offen gestanden, wir erwarten auch, daß Exzellenz von Rechenberg diese Konsequenzen ziehen wird. Denn wenn er wirklich den Mut hätte, wieder hier herauszukommen, so hat er mit den allerschwierigsten Verhältnissen zu rechnen. Vertrauen wird ihm von keiner Seite entgegengebracht. Die alten, bewährten Bezirksamtmänner hat er zum Teil aus der Kolonie hinausgegrault, und mit dem jungen Nachwuchs könnte er leicht die ganze Kolonie in Grund und Boden wirtschaften. Sie werden meine Auffassung etwas scharf und bissig finden, aber es ist die wahre Stimmung, wie sie hier im Lande herrscht."

Die „A. P." bemerkt dazu:

„Bissig ist dieser Brief allerdings etwas gehalten und der Schreiber hat auch nicht ganz recht, wenn er sagt, daß es gar keinen Deutschen in Ostafrika gäbe, der Herrn von Rechenberg freundlich gesinnt wäre. Immerhin gibt der vorstehende Brief so ungefähr die Stimmung wieder, wie sie vor der Rückkehr des Gouverneurs hier in der Kolonie geherrscht hat. Möge jetzt nach der Rückkehr durch die hoffentlich vollzogene Aenderung der Anschauungen des Gouverneurs bald ein Stimmungswechsel zum Bessern eintreten!"

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 25. Aug. Beleuchtet Treppen und Flure! Die jetzt von Tag zu Tag früher anbrechende Dunkelheit mahnt zur Beleuchtung der Treppen und Flure. Bekanntlich muß diese mit Eintritt der Dunkelheit und in hinreichender Weise erfolgen. Aus der Verletzung dieser Beleuchtungspflicht sind schon zahlreiche Haftpflichtprozesse entstanden. Wer sich vor Schaden bewahren will, der befolge die Beleuchtungsvorschriften.

* Gummersbach, 25. Aug. Die Lose zur dritten Ziehung der 219. preußischen Klassenlotterie müssen bis zum 5. September bei den zuständigen Einnehmern planmäßig erneuert werden. Die Ziehung findet am 9. und 10. September statt.

—r Hülsenbusch, 24. Aug. Die Geschäftsstelle Gummersbach des Deutschen Flotten-Vereins wollte am gestrigen Sonntage in Hülsenbusch eine Generalversammlung verbunden mit einem Waldfest im sogenannten Knappen veranstalten. Indessen war der Sonntag ein so „selten schöner Tag im Jahr", daß Generalversammlung und Waldfest buchstäblich zu Wasser wurden, regnete es doch ohne Unterbrechung den ganzen lieben langen Tag „Bindfäden", wie man zu sagen pflegt. Gegen 3 Uhr nachmittags hatten sich etwa 10 Herrn, die meisten vom Vorstande, in dem festlich geschmückten Hülsenbusch eingefunden; der Herr Vorsitzende Ed. Dörrenberg j.-Ründeroth war so siebenswürdig gewesen, die Mehrzahl in seinem Auto mitzubringen. So mußte dann die Generalversammlung vertagt werden. Da sich jedoch gegen 5 Uhr der Saal des Herrn Gust. Schmidt bis auf den letzten Platz mit Damen und Herren aus Hülsenbusch und Umgegend gefüllt hatte, so kam der gemütliche Teil schließlich doch noch zu seinem Rechte. Eine Musikkapelle und die Gesangvereine von Hülsenbusch und Nochen sorgten für Unterhaltung und erfreuten die Gäste durch ihre vorzüglichen Darbietungen. Nachdem Herr Lehrer Stiefelhagen die Festteilnehmer mit einigen freundlichen Worten willkommen geheißen, der Herr Vorsitzende für den freundlichen Empfang gedankt und in packender Rede die Aufgaben und Ziele des Deutschen Flotten-Vereins klargelegt hatte, berichtete Herr Lehrer Steinsträßer-Osberghausen über die dritte Lehrerfahrt des Deutschen Flotten-Vereins an die Wasserkante, welche 300 Lehrer aus allen Gauen unseres Vaterlandes in der Zeit vom 26. bis 31. Juli nach Hamburg, Kiel und Helgoland führte. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen und Schilderungen des Redners, der zum Schlusse dem Wunsche Ausdruck gab, daß der Flottengedanke, das heißt die Ueberzeugung von der unbedingten Notwendigkeit einer starken Flotte alle Schichten des Volkes erfassen, daß so eine stärkste Landherr der Welt eine ebenbürtige Seemacht zur Seite treten möge. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die drei deutschen „Wehren", die Landwehr, die Seewehr und die künftige Luftwehr, in das die Zuhörer voll Begeisterung einstimmten. Auch der folgende Redner, Herr Selbach-Gelpe wußte die Zuhörer zu begeistern und zu überzeugen, daß eine starke Flotte Lebens- und Existenzbedingung für unser Vaterland sei; er ermahnte zum Eintritt in den Flotten-Verein. Herr Bürgermeister Brindöpke-Bielstein sprach noch den Damen von Hülsenbusch den Dank für die schöne Ausschmückung des Ortes und ihre rege Teilnahme ab. Der Ersatz der Veranstaltung war in Anbetracht des schlechten Wetters ein gute. 12 Hülsenbuscher traten den Verein mit einem Beitrage von 2 Mk. bei. Möchten doch recht viele im Kreise diesem schönen Beispiele folgen und dem hohen Zwecke das geringe Opfer bringen!

h. Waldbröl, 25. Aug. Für die neue Eisenbahnstrecke von hier bezw. Hermesdorf nach Morsbach, welche sehr wahrscheinlich am 1. Oktober dem Betrieb übergeben wird — wenigstens lassen die vorangeschrittenen Arbeiten darauf schließen — ist folgender Fahrplan vorgesehen:

6⁰⁰	7⁴⁰	10⁰⁰	2⁰⁰	5⁴⁰	7⁴⁰	Waldbröl	8⁰⁰	10⁴⁰	1⁰⁰	4⁰⁰	7²⁰	11⁰⁰
6⁰⁰	7¹⁴	10⁰⁰	2⁰⁰	5¹⁴	7²⁰	Hermesdorf	8²⁰	10⁵⁶	1⁴⁰	4²⁰	7¹⁰	11¹⁰
5⁵⁰	8¹⁸	11⁰⁰	2⁵⁴	4³⁰	8²⁰	Morsbach	8¹³	10³³	1⁰⁰	4¹⁰	7⁰⁰	11⁰⁰
5⁴⁰	8²⁴	11⁰⁰	2⁴⁰	4²⁰	8²⁰	Rein	7⁵⁰	10⁰⁷	12⁴⁰	3⁵⁷	6⁴⁰	10⁴⁰
5⁴⁰	8⁰⁰	11⁰⁰	2⁴⁰	4²⁰	8⁰⁰	Volperhausen	7⁰⁰	10⁰⁰	12⁰⁰	3⁴⁰	6⁰⁰	10⁰⁰
5⁰⁰	8⁰⁴	11²⁰	2⁴¹	4²⁰	8²⁰	Burg-Volperhausen	7⁴⁰	9⁵⁰	12³³	3⁵⁰	6³⁰	10⁵⁰
5⁵⁰	8⁰⁰	11⁴¹	2⁵¹	4⁴⁰	8⁰⁰	Niederstenhof	7⁴⁰	9⁰⁰	12⁵⁰	3⁰⁰	6²⁰	10⁰⁰
5⁴⁰	7⁵⁸	11⁰⁰	2⁴⁰	4¹⁰	8¹⁰	Wiffershof	7⁴⁰	9⁰⁰	12⁰⁰	3⁰⁰	6⁰⁰	10⁰⁰
5⁰⁰	8²⁴	11³⁰	3⁰⁰	5⁰⁰	8³⁰	Wissen	7²⁰	9⁰⁰	12⁰⁰	3²⁰	6⁰⁰	10⁰⁰

h. Meinerzhagen, 24. Aug. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, den projektierten Weg von der Provinzialstraße bei Metzgermeister Mannesmann bis vor den Mühlenweg noch in diesem Jahre durch Anlegung der Brücke bei Mannesmann und wenn möglich durch Fertigstellung des Wegeplanums in Angriff zu nehmen, sowie für die weiter projektierte Wegestrecke von Battenfeld nach der Bosschen Mühle Grund und Boden anzukaufen, damit Schutt auf diese Strecke gefahren werden und so das Wegeplanum billig hergestellt werden kann. Zur Nationalspende für Graf Zeppelin wurden 200 Mk. bewilligt.

§ Halver, 24. Aug. Gestern machte wie alljährlich der hiesige Kirchenchor in Gemeinschaft mit dem Posaunenverein, die beide unter der Leitung des Herrn Pastors Meyer stehen, einen Ausflug, dessen Ziel das Lokal des Herrn Karl Schulte in Ennepe war. Die Witterung war demselben ganz und gar nicht hold, sodaß die Damen, nachdem man sich gegen 2½ Uhr im Vereinslokale versammelt hatte, zu Wagen hinfahren mußten, während die Herren, trotz der Ungunst der Witterung, den Weg zu Fuß wagten. Am Ziel angekommen, entschädigte ein vorzüglicher Kaffee bei aufmerksamster Bedienung für die ausgestandenen Strapazen und ließ alle Unbilden wieder vergessen. Nachdem man so den irdischen Menschen erquickt und gestärkt hatte, blies der Posaunenverein einen flotten Marsch, wonach der Kirchenchor sang: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde". Alsdann wurden Spiele veranstaltet, die Heiterkeit und Frohsinn hervorriefen und wach hielten. Nunmehr wechselten Vorträge des Posaunenvereins und des Kirchenchors mit einander ab. Gegen 8 Uhr rüstete man sich zur Heimreise. Vorher nahm Herr Pastor Meyer das Wort zu einer Ansprache, in der er den Werdegang des Kirchenchors schilderte, wobei er das Blühen und Gedeihen des Chors der umsichtigen und eifrigen Tätigkeit des Dirigenten, Herrn Lehrer Kortejohann, zusprach. Er brachte demselben, der nun bald von hier scheidet, ein Hoch aus. Dieser betonte, daß die Vorsitzende, Herr Pastor Meyer, durch seine unermüdliche Tätigkeit den Verein zu seiner Blüte gebracht habe, wofür er ihm ein dreifaches Hoch widmete. Herr Wirminghaus von der benachbarten Büchermühle stellte in liebenswürdiger Weise seinen großen Bäckerwagen zur Verfügung, um die Ausflügler nach hier zu befördern. Trocken und wohlbehalten langten die Vereine gegen 9 Uhr hier wieder an. Trotz der Ungunst

---

Es war ein düsteres, winkliges Haus, in einer breiten, aber sonnenlosen Seitenstraße gelegen, in welches Bruckner sein sunges Frauchen wie im Triumphe eingeführt. Aber es war Ulrichs Geburtshaus gewesen, hatte sich stets im Besitz der Familie befunden, und da des Gatten Herz an dem alten Bau hing, fand natürlich auch Elfriede die schmalen, gewundenen Treppen, die Erkerausbauten und unregelmäßigen Stuben, und mit einem Worte: das ganze Winkelwerk, ungemein reizend, ganz mittelalterlich traulich.

(Fortsetzung folgt.)

Z Geheucheltes Eheglück.

Humoristische Gerichtsszene.

(Nachdruck verboten.)

„Ick bin een überzeugter Jungjeselle mit eene unüberwindliche Abneijung jejen die Ehe, und ick muß sachen, det Abenteuer, wat mir hier vor diesem hohen Gerichtshofe jebracht hat, is nich jeeijnet, mir umzustimmen!" — Diese Erklärung gab der Angeklagte Brauer ab, als der Vorsitzende des Schöffengerichts das Verhör mit ihm begann. Ist aus diesem Grunde, fragt der Vorsitzende, vielleicht Ihr Streit mit dem Ehepaar Abel entstanden? — Angekl.: Det will ick nich jerade sachen. Ick bin jewissermaßen aus Jutmütigkeet in der Sache verwickelt worden. — Vors.: Sie haben aber doch in dem Hause, wo Abels wohnen, eine aufregende Szene verursacht, indem Sie auf das Ehepaar geschimpft und allerlei Drohungen ausgestoßen haben. — Angekl.: Weil ick rausjeschmissen worden war. Wenn man erst feierlich injeladen und denn ebenso feierlich rausjeschmissen wird, denn reit man sich natürlich uff. Der schuldije Teel is eijentlich die Frau. So lange Abel unverheiratet war, sind wir die besten Freunde jewesen. Als er die frösste Dummheet, die een Mann bejehen kann — nämlich heiraten wollte, da hab' ick ihm ja auch abjeraten. Aber er hörte ja nich uff mir, er mußte rin int Unjlück. Wahrscheinlich hat die Abeln seit der Zeit eene Piese uffm'r. Zur Hochzeit wurde ick zwar noch injeladen, nachher aber hörte ick Monatelang nischt mehr von meinen Freund Abel. Zufällig traf ick ihm mal Sonnabends. Er sah so jedrückt aus, det mir's ordentlich in's Herze schnitt; schließlich lud er mir uff Sonntach zum Kaffee in. Die Abeln empfing mir mit würdevolle Herablassung. — Et war die höchste Zeit, sachte sie, det mein Mann aus det verbummelte Jungjesellenleben rauskam. Sie slooben nich, wie jlücklich er is! — Det sieht man ihm ja an, meente ick. — Abel nickte krampfhaft. Er kam überhaupt nich aus det Nicken raus; reden red't er wenij, dafor nickte er zu allem, wat seine liebliche Hälfte sachte. Mit Schrecken jewahrte ick ooch, det er mitunter, ehe er wieder nickte, det Jesichte schmerzlich verzoch. Det kam davon, det die Olle ihm, wenn't nich schnell jenug jing, unter'n Dische uff die Hühneroogen trat. Sache mal, lieber Freund, sachte ick, du warst doch immer een jeschworener Feind von kleene Kinder. Det baste dir wull jetzt abjewöhnt, denn der Zipfel von't janze Eheglück sind doch die Elternfreuden. — — Abel stellte die Kaffeetasse wej und wurde blaß wie eene Kalkwand. Um Jottet Willen, sachte er, mach' keene faulen Witze, ick leide ooch heute noch an die kleene Kinder-Furcht. Een heftiger Tritt uff det rechte Hühneroge unterbrach ihm. — Aber Mann, sachte sie, det is ja nich wahr! Du sehnst dich ja nach diese Vollendung von det Eheglück! — Da jefalah wat, wat ick nich for möglich jehalten hätte: Abel sprang uff, rannte hin und her und schimpfte, wie in seine beste Junjesellenzeit. Det holde Ehejespenst antwortete mit eene Tränendusche; schließlich krieste sie Nerven und wurde ohnmächtij. Abel krieste et mit die Angst, rannte nach Wasser und wollte 't ihr inflößen. — Ließ' et ihr doch im Jesichte, meente ick. Kaum hatte ick det jesacht, da sprang die Ohnmächtije uff, packte mir an die Jurjel und schrie: Raus, raus! Mann, wenn du dem Kerl nich rausschmeißst, denn jeh ick! — Binnen zwee Sekunden lach ick draußen. Mein Hut flooch hinterher. Mit vereinte Kräfte hatte det kastliche Ehepaar mir, dem besten Freund von den traurijen Hausherrn, rausjeschwebt. Ick machte mein jekränktet Herze draußen jründlich Luft, und dabei jing ooch die Antreib-Türscheibe kaputt. Schließlich wurde ick vom Hausverwalter noch weiter rauskomplimentiert bis uff der Straße.

Frau Abel konnte zu der Verhandlung als Zeugin nicht erscheinen, da sie krank war. Zur allgemeinen Ueberraschung erklärte plötzlich Abel, nachdem der Angeklagte seine Darstellung beendet hatte, daß er es nicht übers Herz bringen könne, seinen früheren besten Freund bestrafen zu lassen. Er zieht seinen Strafantrag zurück. — Armer Mann, sagte der Angeklagte gerührt, ick weeß dieset Opfer zu würdijen, denn ick kann mir vorstellen, wat die „Kranke" dazu sachen wird!

der Witterung war der Nachmittag ein recht anregender und vergnügter gewesen. — Gestern gegen abend kam eine Anzahl Truppen vom Deutzer Kürassierregiment hier an, um hierselbst Quartiere zu beziehen. Heute folgten zwei Schwadronen desselben, von Wipperfürth kommend, nach, die hier ebenfalls Quartiere bezogen. Dieselben befinden sich auf dem Marsch zur Senne, wo eine Gefechtsübung stattfinden soll. Neu dabei ist die Versuchsabteilung deutscher Motorradfahrer. Es sind dies Zivilpersonen, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, um den Nachrichtendienst zu besorgen. Es ist dies zunächst ein Versuch. Dieselben waren in Stärke von 4 Mann der Abteilung beigegeben. Natürlich erregte die Ankunft der Kürassiere hierselbst, wo man nur selten Gelegenheit hat, Militär in geschlossenen Trupps zu sehen, besondere Aufmerksamkeit.

*Köln, 24. Aug. Große Umgestaltungen im Kölner Hafen werden nach den in der letzten geheimen Stadtverordnetensitzung gefaßten Beschlüssen vorgenommen werden. Nach den genehmigten Verträgen wird der Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft ein 7325 Quadratmeter großer Platz an der Aaripromenade zur Verfügung gestellt. Auf dem vermieteten Platze wird die Stadt ein Lagerhaus nebst Kontorgebäude errichten und der Mieterin zur Benutzung überlassen. Die Gebäude werden etwa 5000 Quadratmeter einnehmen und mit den vorgesehenen inneren Einrichtungen 1 300 000 Mk. kosten.

*Barmen, 24. Aug. Eine Kinderschulwärterin wollte gestern abend auf einem Spirituskocher Leinöl anwärmen, wobei die Flamme das Oel entzündete. Das Feuer erfaßte die Kleider der Kinderschulwärterin, wobei diese sich derartig schwere Brandverletzungen zuzog, daß sie heute morgen starb.

*Neuß, 24. Aug. Aus Anlaß seines 300jährigen Bestehens hat der Kaiser dem Neußer Bürgerschützenverein den goldenen Schützenadler verliehen.

*Düsseldorf, 24. Aug. Der frühere Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Klein, ist gestern auf seinem Landgute „Biandem" in Luxemburg gestorben. — In der Zeit vom 15. bis 20. August, während der Katholikentage, wurden rund 606000 Personen nach Düsseldorf und zurück befördert.

*Duisburg, 24. Aug. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Schorlemer-Lieser, traf gestern vormittag zur Besichtigung der unter seinem Protektorate stehenden Gartenbauausstellung hier ein. Mit großem Interesse besichtigte er die Ausstellung und gab seiner Befriedigung über das gute Gelingen der Ausstellung Ausdruck. Der Oberpräsident gab bekannt, daß der Minister für Landwirtschaft und Domänen mehrere silberne und bronzene Medaillen der Ausstellung zur Verfügung gestellt hat für die Leistungen auf dem Gebiete der Gartenbaukunst und der Landwirtschaft. Kurz nach 3 Uhr verließ der Oberpräsident wieder die Ausstellung.

*Essen, 24. Aug. Dem politischen Redakteur der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, Dr. Doerkes-Boppard, ist das Ritterkreuz 2. Kl. des griechischen Erlöserordens verliehen worden.

Vermischtes.

— **Ein Rekord!** Ein gewisser A. Heiser in Gitgandra bei Sydney, der sich kürzlich beim Boxen das Bein brach, errang damit sicherlich den Rekord an Unfällen, trotzdem er erst 25 Jahre zählt. Im Alter von neun Monaten brach er das Handgelenk, zwei Jahre alt riß ihm ein Schenkelmuskel, im Alter von drei Jahren verletzte er sich das Halsbein zweimal hintereinander, im vierten Lebensjahre erlitt er bedeutende Schnitt- und Rißwunden. Er brach sich das Schienbein im 10. Jahre, ein Jahr später verstauchte er sich den Knöchel, im 15. Jahre wurde ihm der Ellenbogen gespalten, im 16. Lebensjahre erhielt er einen Säbelhieb über den Hinterkopf und im 19. Jahre brach er sich beim Fußballspiel das heil gebliebene andere Schienbein, 23 Jahre alt wurden ihm beide Kinnbacken zerschmettert, in den letzten sechs Monaten beide Schenkel gebrochen. — Sonst ist er aber ganz gesund.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 25. Aug. Seit Wochen verschwanden aus der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik Waffen und Munitionsteile aller Art. Lange war es nicht möglich, den Dieben auf die Spur zu kommen, aber die unausgesetzten Beobachtungen hatten wenigstens den Erfolg, daß festgestellt wurde, es könnten nur Angestellte oder in der Fabrik beschäftigte Personen als Täter in Betracht kommen. Eine unerwartete Durchsuchung führte nunmehr zur Entlarvung der Täter. 10 Arbeiter wurden verhaftet. Haussuchungen brachten weiteres Licht in die Angelegenheit. Durch eine Haussuchung wurde ein reichhaltiges Diebeslager aufgedeckt und beschlagnahmt. Auch mehrere Waffenhändler scheinen mit dem Diebeskonsortium in Verbindung zu stehen.

Berlin, 25. Aug. Die Reichstagsersatzwahl für Dr. Schwabach im Wahlkreise Memel-Heydekrug findet am 2. Oktober statt. Der Landrat des Kreises hat eine besondere Bekanntmachung erlassen, daß der Abschrift der Wählerlisten keine Schwierigkeiten zu machen sind.

Kassel, 25. Aug. Im Kampfe mit Wilderern erschoß der Oberförster zu Neuenstein bei Rotenburg einen seiner Angreifer.

Frankfurt a. M., 25. Aug. Die Landwirtschaftsgenossenschaft für Oberhessen wählte in ihrer gestrigen Generalversammlung den wegen Unterschlagung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilten Landtagsabgeordneten Hirschel einstimmig wieder zum Direktor, trotzdem er die Kasse geschädigt und 30 000 Mk. uneinbringlich und eigenmächtig ausgeliehen hatte.

Frankfurt a. M., 25. Aug. Nach Unterschlagungen von 500 000 Mark erschoß sich der Kuponkassierer der Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt im Schnellzuge nach Karlsruhe. Der Defraudant hatte in Shares spekuliert. Angesichts des erheblichen Konsortialgewinnes, welcher der Kreditbank in diesem Jahre zugeflossen ist, dürfte der Verlust von 500 000 Mark das Erträgnis des Instituts für das laufende Geschäftsjahr nicht nennenswert beeinträchtigen.

Heidelberg, 25. Aug. Der deutsche Botschafter in Washington, Frhr. Speck von Sternberg, der sich zur ärztlichen Behandlung hier aufhielt, ist im Hotel Viktoria gestorben. — An die Witwe des verstorbenen Botschafters sandte der Kaiser ein Telegramm, in welchem es heißt: „Ich verliere in dem Entschlafenen einen bewährten Freund und ausgezeichneten Diplomaten, der mir und dem Vaterlande wertvolle Dienste geleistet hat und schwer zu ersetzen sein wird." An den Bruder des Verstorbenen, Frhrn. Alexander von Sternberg, drahtete der Kaiser u. a.: „Ich betrauere diesen ausgezeichneten Botschafter aufrichtig. Seine Verdienste um unser deutsches Vaterland sichern ihm meine Dankbarkeit über das Grab hinaus."

Metz, 25. Aug. Auf Fort Gentringen wurden gestern nacht 3 Schüsse aus dem Hinterhalt auf einen Wachtposten abgegeben. Der Posten erwiderte das Feuer, doch ist der unbekannte Täter entkommen.

Bergen, 25. Aug. Der Dampfer „Folgefonden", der Hardanger Südhordländischen Dampfergesellschaft gehörend, ist bei Skaanevik auf Grund geraten und binnen drei Minuten gesunken. Es verlautet, daß 85 Passagiere an Bord gewesen seien, von denen 30 ertrunken sein sollen. Bisher wurden 15 Leichen geborgen, davon 5 von der Besatzung.

Wien, 25. Aug. Am nächsten Donnerstag findet in Marienbad eine Zusammenkunft des Königs Eduard von England mit dem französischen Ministerpräsidenten Clémenceau und dem russischen Minister des Aeußern Iswolski statt. Beide Minister sind vom Könige zum Frühstück geladen.

Wien, 25. Aug. In der Gemäldegallerie des Grafen Harrach wurde gestern ein wertvolles Gemälde von Van Dyck aus dem Rahmen geschnitten und entwendet.

Paris, 25. Aug. Ein Anbau zum Exemtlagehotel am Genfer See ist gestern eingestürzt. Von 40 verschütteten Arbeitern wurden sieben tot hervorgezogen. Auf die Badegesellschaft machte das Unglück einen tiefen Eindruck. Im Kasino wurde für die Hinterbliebenen der Verunglückten gesammelt.

Paris, 25. Aug. Der 80jährige Cäsar Tasso, ein Schwager des Pariser Opernsängers Nuibo, wurde verhaftet. Er hat die 60jährige Armenierin Lutina Omais, die ihm 1000 Francs anvertraut hatte und ihr Guthaben zurückverlangte, erdrosselt, den Leichnam zerstückelt und in seiner Wohnung verborgen. Nachbarn wurden auf den Verwesungsgeruch aufmerksam und als davon schon in einem Lokalblatte die Rede war, stellte sich Tasso selbst der Polizei.

Konstantinopel, 25. Aug. Sonntag nachmittag brach in Stambul ein großer Brand aus, dem mehrere hundert Häuser zum Opfer gefallen sind. Nicht nur Kranke, Greise und kleine Kinder, sondern auch Feuerwehrleute sind umgekommen. Der angerichtete Schaden ist unberechenbar. Die freiwilligen Feuerwehren beschäftigten sich weniger mit dem Löschen des Brandes als mit dem Ausplündern (!) der Häuser. Die ganze Feuerwehr soll nun gründlich umgestaltet werden.

Tanger, 25. Aug. Die Schlacht bei El Kelaa war schnell entschieden. Die französischen Offiziere führen die Niederlage auf Verrat zurück; doch ist nach Angaben aus Marrakesch tagelang ernstlich gekämpft worden, da zahlreiche Gefangene dort eintrafen. Alle Europäer sind gerettet. Sonst ist das Heer völlig aufgelöst. Abdul Asis erreichte am 20. den Umerrebia, am 21. Settat. — Die Stadt Tanger ist festlich geschmückt. Die Eingeborenen haben dreitägige Feste begonnen. Es wurden keinerlei Zwangsmaßregeln gegen die asisischen Beamten ergriffen, obwohl die Spitzen der Behörden und die Franzosen die Proklamation Muley Hafids hinausschieben wollten. Abdul Asis wird, von Settat kommend, heute in Casablanca erwartet. Der englische Arzt Dr. Verdon, der gefangen genommen war, ist wieder freigelassen worden. Abdul Asis kam am 20. d. M. fast ohne Begleitung bei den französischen Vorposten an. Die Europäer, die in seiner Begleitung waren, sind von den Hafidisten wahrscheinlich mit Absicht laufen gelassen worden.

Newyork, 25. Aug. 7 Kreuzer der amerikanischen Pacificflotte haben mit 7 Torpedojägern im Schlepptau eine ausgedehnte Kreuzerfahrt nach den Samoainseln angetreten.

Wetter-Aussichten.

27. August. Kühl, windig, bewölkt, strichweise Gewitterregen.
28. August. Wolkig mit Sonnenschein, normal temperiert, strichweise Regen.
29. August. Vielfach heiter bei Wolkenzug, wärmer.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Weidhaasschen Kurmethode bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbige basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben zu wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Alle, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem Kurinstitut Spirospero (Paul Weidhaas) in Niederlößnitz bei Dresden in Verbindung zu setzen.

Statt Karten.
Meine Verlobung mit Fräulein Mathilde Hobbing, Tochter des Herrn Professor Dr. J. Hobbing und seiner Frau Gemahlin, Anna, geb. Krüger, in Norden (Ostfriesland) beehre ich mich anzuzeigen.
Gummersbach, im August 1908.
Rechtsanwalt Dr. Franssen.

Verreist
vom 24. August bis 22. September.
Vertretung: vom 24./8. bis 30./8.: Herr Dr. Sondermann (zu sprechen täglich von 11 Uhr an in meiner Wohnung),
vom 31./8. bis 22./9.: Herr Dr. Wolf.
Dr. Bachmann,
Vollmerhausen.

12 gebrauchte Geldschränke billig abzugeben. Offerten unter S. T. 1777 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Polizei-Verordnung

über die
Schlachtvieh- und Fleischbeschau bei Hausschlachtungen.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und gemäß §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) in Verbindung mit § 24 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 547) und § 13 des Ausführungsgesetzes zu diesem Gesetze vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229) wird unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Rheinprovinz Folgendes verordnet:

§ 1. Rindvieh im Alter von 3 Monaten und darüber unterliegt auch dann, wenn das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers zum Genusse für Menschen verwendet werden soll, in allen Fällen vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung nach Maßgabe der Vorschriften des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen.

§ 2. Rindvieh im Alter bis zu 3 Monaten Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde unterliegen auch in den Fällen, in denen auf Grund des § 2 des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 die Untersuchung unterbleiben darf, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung nach Maßgabe des vorbezeichneten Gesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsvorschriften, sofern

a) das Fleisch nicht nur im eigenen Haushalt des Besitzers, sondern in mehr als einem Haushalte zum Genusse für Menschen verwendet werden soll,
b) das Fleisch in einem Haushalte zum Genusse für Menschen verwendet werden soll, in dem mehr als vier nicht zur Familie oder zum Gesinde des Besitzers gehörige Kostgänger regelmäßig beköstigt werden,
c) die Schlachtung zum Zwecke der Bewirtung eines die Zahl der sonst zum Haushalte gehörigen Mitglieder übersteigenden Kreises von Personen (z. B. bei Einquartierungen, Kirmessen, Schützenfesten, Hochzeiten usw.) erfolgt.

§ 3. Für Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung gelten die Strafbestimmungen der §§ 26 bis 28, insbesondere des § 27 Nr. 2, 3 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung durch die einzelnen Amtsblätter in Kraft.

Coblenz, den 4. Juli 1908.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.
J. Nr. 16102. Frhr. v. Schorlemer.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Königlichen Landgerichts Cöln vom 30. Juni 1908 sind die Schiedsmänner Hermann Schmidt und Albrecht Holländer auf 3 weitere, vom Ende ihrer Amtszeit — 4. September bezw. 20. August 1908 — ab laufende Jahre als Schiedsmann bezw. stellvertretender Schiedsmann für den Bezirk Marienberghausen bestätigt und auf den von ihnen früher geleisteten Diensteid hingewiesen worden.

Gummersbach, den 19. August 1908.

Der Königl. Landrat.
J. V.: Dr. Popitz, Regierungsreferendar.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 10. Jan. 1908 betreffend die Herstellung einer Kanalisation zur Ableitung der Hausabwässer für einen Teil der Ortschaft Hunsheim, bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Kreisausschuß in seiner Sitzung vom 10. v. Mts. den Beschluß des Gemeinderats vom 31. Oktober v. J. wegen Ausführung der Anlage und wegen Erhebung eines Beitrages gemäß § 9 K. A. G. zu den Kosten derselben, genehmigt hat. Die gegen das Projekt erhobenen Einwendungen sind als unbegründet zurückgewiesen.

Gegen den Beschluß des Kreisausschusses steht den Beteiligten die Beschwerde offen.

Bielstein, den 21. August 1908.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten sind



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. In grosser Sortenauswahl stets frisch vorrätig bei der
Dieringhauser Consum-Anstalt, Jos. Koenen in Dieringhausen.



Zur bevorstehenden
Jagdsaison
empfehle:
Gewehre — Rucksäcke — Hühnertaschen — Gamaschen — Jagdstöcke Hunde-Halsbänder u. -Leinen usw.
Geladene Jagdpatronen
mit und ohne Schrot, mit Pulver Marke „Diana", rauchlos, Köln-Rottweiler, Troisdorfer und englischem Schutze.
Teschings, Revolver nebst Patronen.
Jagd-Hüte
in Stroh und Filz.
Sämtliche Artikel in prima Qualität, großer Auswahl, zu billigen Preisen.
Peter Schramm,
Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.

Luftkurort Eckenhagen.
Gasthof Gerhard
hält sich Touristen und Ausflüglern bestens empfohlen.
Gedeckte Terrasse — Saal mit Pianino.
ff. Biere und Weine — gute Küche — mäßige Preise.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Grosses Konversations-Lexikon.
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Kleine Beamtenfamilie (3 Pers.) sucht zum 1. Oktober in Dieringhausen passende **Wohnung,** abgeschlossene Etage od. 3—4 Zimmer nebst Küche. Off. m. Preisangabe unt. G. Z. 263 a. d. Exp. d. Ztg.

Gut möbl. Zimmer m. Frühstück sof. od. 1. Sept. zu verm. Zu erf. i. d. Exp. d. Ztg.

Per 1. Septbr. gutmöbl. **Zimmer** gesucht. Gefl. Offerten unter G. Z. 262 an die Exp. dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer sofort od. später zu vermieten. U. d. Linden u. Blücherst. Ecke.

20 Mark Belohnung
erhält der, welcher den Täter nachweist, der am Samstag abend in Kotthausserhöhe am Hause Merten in der Zeit von 9—9³⁰ Uhr ein Fahrrad entwendet hat.
Brüning,
Rodt bei Hülsenbusch.

Engl., Franz.,
Konvers., Handelskorresp., Gram. 2c. erteilt staatl. geprüfte Lehrerin u. vorzügl. Methode. Off. unt. G. Z. 246 an die Expedition dieser Ztg.



Am Samstag, dem 29. d. Mts., bin ich mit einer schönen Auswahl Kühe an meinem Hause in Marienheide anwesend.
Gustav Corbach.

Weil überflüssig, billig abzugeben:
ein Gespann ungar. Goldfüchse
zuverlässig, ein- und zweispännig gefahren, Alter 4½ und 5½ Jahre, 1,62 hoch, schön gezeichnet, Blässe weiße Mähnen und lange Schweife.
H. Hundhausen,
Rosbach a. d. Sieg.

Mein zu Derschlag gelegenes, herrschaftliches
Wohnhaus,
bestehend aus 11 Zimmern, Küche, Badezimmer, Waschküche, großem Keller und Speicherräume, mit Wasserleitung, elektrischem Licht und Zentralheizung, nebst anstoßendem großen Garten ist zum 1. Oktober 1908 ganz oder geteilt zu vermieten.
Näheres bei **Dr. Weber,** Drieberhausen.

Junger Mann sucht zum 1. Sept. **Zimmer** mit **Pension.** Angebote unter G. Z. 264 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gut möbl. Zimmer
mit Frühstück zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Phrenologin
weltberühmt, deut. Kopf u. Handlinien. Sprechst. nur v. 3½ Uhr nachm. bis 10 Uhr abends von Dienstag ab.
Kaiserstraße 71.

2 Ziegen
zu verkaufen. Näheres bei L. Fröning, Hunsheim, Schule.

Jung. Heizer,
23 J. alt, durchaus nüchtern, h. j. i. 2½jähr. Stellg. sucht i. Gummersbach od. i. Nähe sof. od. spät. dauernde Stelle. Offert. erb. unt. Cornwall 77, postlagernd Mettmann, Rhld.

Die
Haupt-Vertretung
einer d. ältesten erstklassigen Lebensversicherungs-Gesellschaften ist mit bestehendem Inkasso für Gummersbach und Umg. einer geeigneten Persönlichkeit ev. sofort zu übertragen.
Offerten nebst Referenzen unter K. N. 348 an Daube & Cie., Köln.

Für den Verkauf von Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Centrifugen u. Herde suche ich für die Bezirke Wiehl, Bergneustadt und Marienheide je einen rührigen
Vertreter
gegen gute Bezahlung.
Offerten mit Angabe des Alters und der seitherigen Tätigkeit unter G. Z. 261 an die Exp. d. Ztg. erbet.

Suche für meine Bäckerei und Konditorei einen tüchtigen
Gehülfen u. Lehrling.
Ernst Platte, Wiehl.

Jüngeres Mädchen
zum Putzen auf halbe Tage gesucht.
Kwiet, Gummersbach.

Junges **Mädchen**
gesucht für halbe Tage (Nachmittags). Zu melden Lehrechtstraße 10.

Non scholae, sed vitae.

Gründlicher kaufmännischer

Privat- und Einzel-Unterricht

speziell in:

Buchführung, Schönschreiben, Maschinenschreiben und Stenographie wird von erfahrenem Handelslehrer an Damen und Herren erteilt.

Feinste Referenzen.

Gefl. Anfragen sind zu richten an die

Private Kaufmännische Fachschule zu Lüdenscheid.

Spar- u. Darlehnskasse zu Derschlag

verzinst Spareinlagen mit **4%**.

Günstige Kaufgelegenheit.

Wegen Umzug gewähre ich von heute ab auf die vorrätigen **Herde, Öfen, Waschmaschinen etc.**

20% Rabatt.

Emil Schmidt II

Vollmerhausen.

In unserem **Steinbrechwerk Felsenthal** bei Engelskirchen haben wir dauernd abzugeben:

Mauersand

Kies-Splitt | besonders geeignet für Beton, Zementwarenfabrikate, Trottoire u. Gartenwege,

und erbitten gefällige Anfragen an unsere Adresse nach Köln.

Bergisch-Märkische Stein-Industrie, Köln.

Pfankuch & Reinhardt, Köln

Blitzableiter-Fabrik.

Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie.

Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.

Bester Metallputz

Sidol

Flaschen zu 15, 30, 50 u. 100 Pf

Überall erhältlich

Verkauf im Jahre 1907 nachweislich über
7 Millionen Flaschen
von keiner Konkurrenz erreicht, bester Beweis, dass „Sidol" allen andern Putzmitteln vorgezogen wird.
Fabrik: Siegel & Co., Köln.

Vertreter: **E. Schönemann, Siegen.**

Ich war lungenkrank!

Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Aerzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheilanstalt als ungeheilt entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei äußerst sinnreichen Kurmethode (keine Kurpfuscherei und kein Geheimmittel!) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsche beseelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse, die Schrift zu lesen. Manchem wird sie ein Rettungsanker sein!

Otto Petzold, Kynau (Bezirk Breslau).

Dickemilch-Schalen aus Glas,
verschiedene Größen,
Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,
billigst bei

W. Hoerder,

vorm. **Hermann Nörrenberg,**
Teleph. 177. **Gummersbach.** Teleph. 177.

Gegr. 1837. Gegr. 1837.

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken

(Inh.: Otto Waelde)

Gummersbach — Am Einhorn 2

ausgestattet mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Technik.
::: — Fernsprecher No. 12 — :::

Sämtliche vorkommenden Steindruck- (lithographie) und Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Kopier- und Mehrfarbendruck, sowie auch in Prägedruck, werden binnen kürzester Frist geliefert. Nach jeder Richtung vervollkommnete maschinelle Einrichtungen. Große Auswahl des modernsten und gebräuchlichsten Schriften- und Ausstattungs-Materials. Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung. Mäßige Preise. Verwendung bester Papiere. Rotationsdruck bei Massen-Auflagen. Buchbinderei. Stereotypie. Reichhaltiges Papierlager. Kosten-Anschläge werden auf Wunsch jederzeit sofort gemacht. Anfragen finden umgehende Erledigung.

Kaufm. Formulare: Zirkulare, Briefbogen u. Rechnungen in Buch- u. lithogr. Druck (sowohl in einfacher Schrift wie mit Fabrik-Ansichten), Kouverts, Post- u. Geschäfts-Karten, Etiketten, Paketadressen, Frachtbriefe, Mitteilungen, Preislisten, Notas, Bestell- u. Ablieferungsbücher, Kommissions-Bücher, Reise-Avise, Wechsel, Aktien, Quittungen.

Drucksachen für Vereine: Programme, lieder, Einladungen, Statuten, Mitgliedsu. Tanzkarten, Jahresberichte Zirkulare, Diplome.

Familien-Drucksachen: Tischkarten, Menus, Visit- u. Glückwunsch-Karten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefe u. Dankkarten, Einladungskarten, Tafellieder, Kladderadatsche u. Hochzeitszeitungen.

Sonstige Drucksachen: Wein- u. Speisekarten, Statuten, Jahresberichte, Werke, Broschüren, Prospekte, Flugblätter, Plakate, Zeitschriften etc. etc.

Anfertigung von **Ansichtspostkarten** in lichtdruck, Doppelton, Buntlichtdruck, Autobunt, Photochrom, Hochglanz etc.
Preise, entsprechend der Höhe der Auflage, nach Vereinbarung.
Gesetzes- und Formular-Verlag.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei u gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang August 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	968	Millionen Mark.
Bankvermögen	341	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	521	„ „
„ gewährte Dividenden	250	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein. **Unanfechtbarkeit** nach 2 Jahren. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank

Richard Hoestermann, Gummersbach.



NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN

Nach

Amerika

New York direkt oder via Southampton Cherbourg | Baltimore Galveston, Cuba, Brasilien und La Plata

mit den Riesenschnell- und Postdampfern des

Norddeutschen Lloyd,
BREMEN.
(Nähere Auskunft erteilt)

In Gummersbach: Ed. Siebel.

Zuntz-Kaffee,

erstklassige, bestanerkannte Produkte.

Nur Original-Packung

von A. Zuntz sel. Ww., Kgl. etc. Hoflieferant.

Käuflich in **Gummersbach** bei **W. Hoerder,**
„ **Bergneustadt** „ **Carl Scheffel,**
„ **Dieringhausen** „ **Carl Klein,**
„ **Neudieringhausen** bei **Otto König,**
„ **Niedersessmar** bei **Carl Bockemühl.**

Prof. Dr.

BACKHAUS



KINDERMILCH

Bester Ersatz für fehlende Muttermilch.
— Vorzügliche Erfolge. —
Für Haltbarkeit u pünktliche Zustellung der Milch wird garantiert.

Apotheker **Hupertz & Schürmann Nachf.,**
Cöln Hansaring 81. — Fernsprecher 6418.

„Bioglobin"

D. R. P. 174770



vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel.
nervenstark, blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.

Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.

Ohne Konkurrenz!

Die Flasche, 1/1 Ltr. Inhalt, 2 Mark.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Niedrige Butterpreise

sind endgiltig vorüber. Eine neue Erfindung Margarine Marke „Rheinkrone" ist ein verblüffend vollkommenes Ersatzmittel und findet allenthalben glänzende Aufnahme seines verständiger und sparsamer Hausfrauen. Alleinige Fabrikanten: **W. Bornheim & Schanzlek m. b. H. in Köln-Ehrenfeld.**

Bezug durch die einschlägig. Geschäfte. Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marke „Rheinkrone."

Manna-Backpulver

mit den drei †††

ist das beste, macht die Kuchen locker und lecker. Alleinvertrieb für Grossisten und Detaillisten:

Eugen Dannenberg, Gummersbach.

EDUARD STALLMANN

HAGEN i. W.
Körnerstr. 98/100.
Ausstellung gediegener
Wohnungs-Einrichtungen
Grösstes Lager Westdeutschlands

Kartonnagenfabrik Ernst Hölter

Bismarckstr. 60 **Köln** Telephon Nr. 8691.

Spez.: **Versand-Kartonnagen**
sowie
Damen-Hutkartons m. u. ohne Druck
und
Beklebte Kartonnagen für alle Branchen.

Billigste Bedienung.



Bei den hohen Butterpreisen ist die so sehr beliebte

„Gravella"

der beste Butterersatz.

Pro Pfund 85 Pfg.
5 Pfund 4 Mk.

Alleinverkauf in den Filialen von

Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Rheinische Kochschule

Köln am Rhein. Auf dem Verlich 6.

Prämiiert mit 5 goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.

Gewissenhafte Ausbildung in der guten bürgerlichen u. feinen Küche mit besonderer Berücksichtigung der Fisch- und Geflügel gerichte, Einmachen und des Backens. Lehrkursus 3 Monate.

Broschüre auf Wunsch. – Pension im Hause

Fussboden-Farbe

fertig zum GEBRAUCH

trocknet über NACHT!

streichen fertig!

Lindendrogerie G. Schulte.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62,— an.

Zubehörteile, la. Mäntel von ca. Mk. 4,— Luftschläuche von Mk. 2,80 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Nähmaschinen in jeder Preislage

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort Gegr. 1886



Empfehle fortwährend eine große Auswahl in schweren und leichten

belg. Arbeitspferden

sowie **Geschäftswagenpferde u. Ponys,**

wozu Kauf- und Tauschliebhaber unter der Versicherung kulantester Bedienung ergebenst einlade.

Moritz Herz.
Hamm a. Sieg (Station Nr.)
Fernruf Nr. 2.

Bitte gratis Katalog zu verlangen über das beste **Nutzgeflügel, Bruteier, Geflügelhäuser, sämtl. Zuchtgeräte usw.**
Geflügelmark t. Auerbach Hess.



Alles, was Sie zum Einmachen bedürfen, kaufen Sie gut u. garantirt rein bei

Lindendrogerie G. Schulte.

△ Die Stunde des Pan.

Plauderei von M. Kossak.

(Nachdruck verboten.)

Senkrecht steht die Sonne über der Erde. Die weite Rasenfläche schimmert in einem gleichmäßigen gelblichen Grün, auf dem sich keine dunkleren Flächen abzeichnen. Aber freilich, wo sollten sie herkommen, da es hier keine schattenwerfende Bäume und Sträucher gibt! Aber der Mensch, dessen Fuß sich in diese Einsamkeit verirrt, müßte doch seinen eigenen Schatten sehen. Indes sucht er ihn vergebens. Ist er denn ein zweiter Peter Schlemihl? Wo ist denn sein treuer Begleiter geblieben? Ach so, die Sonne mit ihrer senkrechten Stellung hat ihn ihm momentan genommen. Trotzdem er sich das sagt, legt sich ihm ein eigentümliches beklemmendes Gefühl auf die Brust. Wo kommt es her? Ist's die tiefe Stille ringsumher, die er so schwer empfindet? Mitten in der Wüste kann es nicht einsamer sein. Aber, was ist das? Rauscht es da nicht leise, leise? Ach nein, kein Halm bewegt sich. Wirklich nicht? Kriecht da nicht etwas unter den Gläsern hervor — etwas anfänglich kaum Wahrnehmbares, das aber ständig an Ausdehnung gewinnt, Form und Farbe annimmt und uns mit höhnischem Antlitz anstiert. Man wendet den Blick weg, aber das grinsende Gesicht wird man nicht los, denn allenthalben lugt es aus den grünen Halmen hervor. Wie grauenhaft! Doch die Gesichter verschwinden, aber Gestalten wachsen statt ihrer aus dem Boden hervor, bald riesenhaft groß, bald zwerghaft klein — dabei hören wir immer das leise Geräusch in der Luft. Halb klingt's wie eine Schalmei aus weiter Ferne, halb wie das Säuseln des Windes. Wir wissen ja, daß das alles nicht wirklich ist, daß nur unsere Einbildungskraft es uns vorspiegelt, aber wir vermögen dem Blendwerk, das uns wesenlos umgibt, doch nicht zu entfliehen. Im Grunde erschreckt es uns weniger, als daß es ein Gefühl grenzenloser Oede in uns erzeugt, einer Oede — — — — da horch, vom nahen Kirchturm schlägt es halb eins!

Mittagsspuk! — Die Stunde des Pan!

Noch eine kurze Weile, dann wird der gelbe Glanz auf der Wiese verschwinden, der Schlemihl seinen Schatten wiederfinden und die Schalmei in der Ferne verklingen. Der Hirtengott hat für heute seine Rolle ausgespielt.

Dereinst trieb er nur in Italien sein tolles Spiel. In der öden Campagna, auf den Steinfelsen der Abruzzen und überall sonst, wo es einsam und still war, schreckte er die Hirten und Wanderer mit seiner lachenden Fratze. Bald schaute er hinter diesem, bald hinter jenem Stein hervor, bis das arme verlassene Menschenkind, von Entsetzen erfüllt, eilends entfloh, vom Spottgelächter des boshaften Gottes verfolgt. Böcklins Meisterhand hat uns bekanntlich solch eine Szene auf die Leinwand gezaubert, und wer je in München in der Schackgalerie gewesen ist, der braucht keine Schilderung, um zu begreifen, wie der panische Schrecken zustande kommt und wirkt. Dazumal aber, als der große Meister noch nicht lebte, mußte man in Italien selbst gewesen sein, um dem Mittagsspuk kennen zu lernen, hatte man aber einmal seine Macht empfunden, so wurde man sie nicht wieder los und nahm sie mit in die Heimat. Einsame Ebenen gab es auch dort und zur Mittagsstunde füllte der Italienreisende sie mit den Gestalten, die er in dem von der Adria umspülten Sonnenland erschaut. Nach ihm sahen sie andere, und so wurde allgemach der Mittagsspuk nach Deutschland verpflanzt. In Italien gibt es keine Geisterstunde zur mitternächtlichen Zeit, sondern nur eine am hellen Tag zwischen zwölf und eins, wir aber haben jetzt deren zwei.

Es gibt ganz tolle Geschichten, die sich bei uns in der Stunde des Pan ereignet haben sollen, aber die bekannteste und interessanteste ist doch die, welche der alte Goethe im Weimarschen Park erlebte. Wer, wie ich, lange Jahre im Großherzogtum Sachsen-Weimar gelebt, hat sie oft erzählen hören. Goethe, der sich, wie allsommerlich, in seinem geliebten Gartenhäuschen aufhielt, hatte sich eines Tages zur Mittagsstunde seinen Großvaterstuhl vor das Haus stellen lassen, um hier draußen seinen Siesta zu halten. Wenige Minuten erst mochte er darin gesessen haben, als er auf der ziemlich weiten Grasfläche, die sich vor dem Häuschen ausdehnt, eine alte Dame sah, die ein blasses junges Mädchen am Arm führte. Bevor noch der Altmeister Zeit gefunden, sie zu fragen, wo sie her käme, war die Dame mit dem Mädchen in das Goethesche Haus getreten, um nach wenigen Minuten allein zurückzukehren. Mit freundlichem Lächeln auf den Olympier zuschreitend, sagte sie, er möchte doch nur nicht böse sein, daß sie ihn in seiner Ruhe gestört hätte. Es täte ihr das selbst sehr leid, aber sie hätte nicht umhin können, es zu tun, da das Kind plötzlich unwohl geworden sei, da habe sie es doch nicht ohne Hilfe lassen können, sondern es in sein Haus führen müssen. Nochmals, er möge gütigst entschuldigen. Darauf knixte die Alte höflich und ging wieder durch die Tür zu dem Mädchen. Goethe aber war es unheimlich zu Mut geworden bei der Szene, aber sich zusammennehmend, erhob er sich aus seinem Stuhl und folgte den beiden Damen ins Haus, um es — leer zu finden. Weder von der Alten, noch von der Jungen eine Spur. Nach einer anderen Version soll die erstere noch zu ihm gesagt haben, daß sie vor ihm hier gewohnt hätte.

Natürlich fehlte es nicht an Stimmen, welche behaupteten, daß der Altmeister bereits auf seinem Stuhl eingeschlafen gewesen sei und den ganzen Vorgang einfach geträumt habe. Andere wieder meinten, daß er den Mittagsspuk in Italien kennen gelernt und sich nunmehr mit seiner Dichterphantasie eine derartige Szene zusammen komponiert habe. Das Weimarsche Volk aber war anderer Ansicht, es wußte, daß es auf jener Gartenwiese zur Mittagszeit spukte und um alle Schätze der Welt hätte niemand zu jener Zeit dort allein geweilt. Alle erzählten, daß sie die alte Dame und das junge Mädchen genau kannten, ja sie beschrieben sogar beider Kleidung haarklein. Diese soll mit den Goetheschen Eindrücken genau übereingestimmt haben. Uebrigens wird noch heutigen Tages jene Gartenpartie im Hochsommer zwischen zwölf und eins mittags von vielen gemieden. Man erzählt sich, daß dort noch andere und schauerlichere Dinge zu sehen sind, als nur eine freundliche alte Dame und eine hübsche und blasse junge. Näheres aber vermag ich darüber nicht anzugeben, da die Berichte sehr ungenau und konfus sind.

Haben wir denn aber wirklich ehedem keinen Mittagsspuk in Deutschland gehabt?

In vielen Gegenden unseres Vaterlandes hört man von einer schlanken blonden Jungfrau reden, die zur Mittagszeit durch die Kornfelder schreitet, Kornblumen zum Kranz windet und vor den Schnittern freundlich das Haupt neigt. Es ist die Kornelse, hie und dort auch die Kornmuhme genannt. Wenn sie den letzteren Namen führt, ist sie freilich ein altes Weiblein mit strohgelbem Haar, das aber in seinen Gewohnheiten der Kornelse täuschend ähnelt. Den Kindern gelten beide als freundliche Macht, denn sie schenken ihnen von ihren Kornblumen und wenn die Kleinen nach Hause kommen, finden sie, daß die blauen Blüten sich in allerhand gute Dinge verwandelt haben: Zucker und Kaffee für die Mutter, Tabak und warme Strümpfe für den Vater, derbe Kleider für die Geschwister und Spielzeug für sie selbst. Aber die Kornmuhme kann sich auch in eine zürnende Gottheit verwandeln, in der man etwas vom ehernen Gang des unerbittlichen Schicksals spürt. Wehe denen, deren Gewissen schuldbeladen ist! Freundlich lächelnd naht sich die Alte und blickt dem ihr Begegnenden harmlos aus blinzelnden Aeuglein ins Gesicht. Unbefangen erwidert er den Blick, doch plötzlich stutzt er, denn in den runzligen Zügen hat er andere erkannt, die er vergessen möchte und doch nicht vergessen kann. Und auch die Greisenaugen haben sich in welche verwandelt, die er zuletzt gebrochen gesehen. „Höllischer Spuk!" knirschte er und greift in die langen gelben Haare der Alten — ein höhnisches Kichern, er hält ein Bündel Kornähren in der Hand. Wie gehetzt flieht er von dannen, da hört er von fern eine Schalmei — — — — — Auf seiner Stirn aber brennt das Kainszeichen wie Feuer.

In einem mecklenburgischen Dorf lebte ein Bauer, der auf's Feld ging, um den Schnittern beim Kornbinden zu helfen. Eine schöne Jungfrau mit ährengelben Haaren trat ihm entgegen und bot, wie es Sitte war, dem Herrn des Besitztums die Feldfrucht, zierlich zum Bündel geordnet. Wie er danach greifen wollte, starrte ihm ein wohlbekanntes Antlitz, umflossen von triefenden Haaren, entgegen. Doch alsbald war die Gestalt verschwunden und das Kornfeld rauschte um ihn her. Er ging weiter — überall sah er die Jungfrau, die rasch im Feld verschwand. Zuletzt verschwamm ihm ihr Bild mit den Aehren, aber aus jedem Aehrenbündel blickte ihn gestorbenes, verscherztes Glück aus toten Augen an. Da schlug's vom Dorf her eins — der Spuk war vorbei, aber der Bauer trug in seiner Seele ein blasses Frauenbild, über das Wasser rieselte, mit sich. Am anderen Morgen fand man ihn im Dorfteich, in dem vor Monden eine andere gelegen. So war die Kornelse zur Göttin der rächenden Gerechtigkeit geworden.

Im östlichen Sibirien erzählen die Leute, daß sie während der kurzen Sommerzeit im mittäglichen Sonnenschein oftmals, namentlich in Waldlichtungen, etwas schattenhaft Dunkles und doch zerfloss enes hin- und herhuschen sahen. Wenn sie es näher betrachten, erscheint es ihnen wie eine Wolfsgestalt mit fleischenden Zähnen. Es ist der Wehrwolf, der sich seine Beute sucht. Darum rasch von dannen. Aber seltsam, auch dort in der Taiga, wo nie der Hirtengott der Welschen geherrscht, hören die Leute, nachdem der schattenhafte Wehrwolf verschwunden ist, leise, flötenartige Töne.

Selbst in der Adventsbucht Spitzbergens und auf der lappischen Tundra vernimmt man sie zur Mittagszeit zwischen zwölf und eins. Darum scheint es, daß es allüberall, im Norden wie im Süden, eine Stunde des Pan gibt.

Rheinland-Westfalen.

* Köln, 21. Aug. Die städtischen Körperschaften planen schon die Errichtung eines Gebäudes für sozialpolitische Zwecke, in das sie alle Bureaus verlegen wollen, die sich mittelbar oder unmittelbar mit den sozialpolitischen Aufgaben der Stadt befassen. Diese Aufgaben sind in letzter Zeit erheblich gestiegen. Die Verwaltungsgebäude können schon längst nicht mehr die Räume dazu bieten, um diese Zweige alle aufzunehmen, und so liegen die Bureaus überall in der Stadt zerstreut, das Kaufmanns- und Gewerbegericht, der Arbeitsnachweis, Wohnungsnachweis und Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit, die Rechtsauskunftsstelle usw. Man plante in der Verwaltung auch eine Zentralisation des Arbeitsnachweises nach der Richtung hin, daß die Innungen, die bis jetzt eigene Arbeitsnachweise haben, für diesen Zweck in dem neuen Gebäude Räume erhalten, so daß sie in engste Verbindung mit dem städtischen Arbeitsnachweis treten können. Als Bauplatz ist ein Grundstück Ecke Badstraße und Mauritiuswall gewählt. Eine entsprechende Vorlage wird die Stadt-

* Köln, 22. Aug. Am 16. März 1909 feiert das 1. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87 in Mainz das Jubelfest seines hundertjährigen Bestehens. Für die am Niederrhein und in Westfalen wohnenden alten Kameraden ist für den 15. März eine gemeinsame Fahrt mit Sonderzug ab Köln in Aussicht genommen. Kameraden, die sich an dieser Fahrt beteiligen wollen, werden gebeten, sich schriftlich bei dem Vorsitzenden des genannten Vereins, Redakteur G. Breuer in Köln, Gereonstraße 63, der auch zu jeder Auskunft gerne bereit ist, zu melden.

* Bonn, 24. Aug. Die Stadtverordneten haben ein Gesuch der Volksschullehrerpersonen um Bewilligung einer einmaligen Teuerungszulage abschägig beschieden. (Natürlich! Es handelte sich ja auch nur um Lehrer!)

* Oberhausen, 22. Aug. Im benachbarten Bottrop ist der fast vollendete Neubau des Brennereibesitzers Brinkmann eingestürzt. Zwei Arbeiter liegen unter den Trümmern begraben, die Feuerwehr ist mit der Hilfeleistung beschäftigt.

Vermischtes.

— **Die wahre Ursache des Zeppelinschen Unfalls.** „Die Liebe", Organ für christlich-religiöse Forschung, herausgegeben von Franz Schunni in Berlin NO. 55, Mukestraße 51, Gartenhaus, 2 Treppen links, schreibt in ihrer Nr. 16: „Das Unglück mit dem Zeppelinschen Luftschiff am 6. August 1908. Ich, Schunni, fragte zweimal den Jehova Jesus wegen des Unglücks, das das Luftschiff des Zeppelin traf. Er sagte mir: „Ich habe es vernichtet, — denn der Hochmut ist allenthalben so groß, daß er alle Grenzen übersteigt; alles preist den Erbauer, der nur ein Werkzeug in Meiner Hand ist, an Mich, den Meister, der Ich in der Brust eines jeden Menschen wohne, denken die Menschen aber nicht, darum sollen sie wissen, daß Ich der Herr, — der Vater der Menschen und Gott des Weltalls bin." (Joh. 1, 5, 20). Doch sagte mir der Vater Jesus anfangs, ich solle schweigen, „weil die Menschen, statt sich vor Mir, Gott, zu beugen und zu erkennen, daß Ich der Herr und Meister bin, dem alle Ehre, Lob und Preis gebührt, wenn Ich etwas entdecken, erfinden oder kunstvoll zustande bringen lasse, werden sie Mir in ihrer Windheit „fluchen". Doch sage Ich dir, wenn die Menschen auch ferner denken werden, sie können ohne Mich die Luftschiffahrt zustande bringen, so werden sie hin und wieder gar schreckliche Erfahrungen machen. — 2. Nachher kam mir ein Brief von dem Geistesbruder Wilhelm Hoß auf Neuffen in Württemberg, der mir also schrieb: „Es träumte mir vom 10. auf 11. Juli folgendes: Ich sah das Zeppelinsche Luftschiff in der Luft. Nun sah ich in der Mitte zwischen der Erde und dem Luftschiff die Gestalt eines Engels, von welchem ein heller Schein auf dasselbe hinstrahlte, worauf es wieder sank. Dann hörte ich eine Stimme, die sagte: Der erste Führer ist schwer verletzt und Graf Zeppelin ist tot, worauf eine andere Stimme sagte: Er ist nicht tot. Als ich erwachte, hatte ich den Eindruck, wie wenn der Ballon verbrannt wäre." Am 6. August ging der Traum in Erfüllung. — 3. Nun hat ich, Schunni, wieder den Vater Jesus, Er wolle mir erlauben, die Menschen darüber in Kenntnis zu setzen, daß Er Gott, Vater und Herr des Menschenschicksals ist und daß die Menschen nur Ihn loben und preisen sollen, worauf Er es mir erlaubte, dieses kundzugeben. Denn ich wunderte mich, daß die Luftschiffahrt doch zustande kommt, obwohl Er mir schon vor längerer Zeit diktiert hat und ich es in meinen Schriften veröffentlicht habe, daß die Luftschiffahrt, ohne Gott allein die Ehre zu geben, nicht ausführbar ist, da Er der Herr der Elemente ist." — In den psychiatrischen Kliniken gibt es eine Abteilung für Kranke, die an religiösen Wahnvorstellungen leiden. Hier könnte dem Herrn Schunni vielleicht noch geholfen werden.

— **Die verhängnisvolle Perücke.** Der ehemalige Breslauer Professor Felix Eberty, ein alter Berliner, erzählt in seinen „Jugenderinnerungen" ein höchst originelles Vorkommnis mit einer Perücke. Als Eberty im Jahre 1831 in Bonn studierte, speiste er in dem damals berühmten Gasthaus „zum Stern", das sich am ganzen Rhein eines besonders guten Rufs erfreute. Eines Tages fand sich an dem Tisch, den er mit mehreren Kommilitonen und einigen älteren Herren vom Zivil und Militär teilte, ein Fremder ein, der durch seinen eigentümlichen Haarwuchs auffiel. Bald entstand Streit darüber, ob der Fremde eine Perücke trage oder nicht. Da man sich nicht einig werden konnte, wurde zwischen zweien eine Wette um zwei Flaschen Champagner proponiert. Um die Angelegenheit zur Entscheidung zu bringen, trat der eine der Wettenden mit größter Höflichkeit an den Fremden heran und trug ihm, unter tausendfacher Bitte um Entschuldigung, den Fall vor. Der Angeredete nahm die Sache mit bestem Humor auf und zeigte lachend, daß er in der Tat eine Perücke trage. Der Verlierer ließ den Champagner bringen, an dessen Genuß derjenige, dessen Kopfschmuck die Wette veranlaßt hatte, sich munter beteiligte. — Der Vorfall war längst vergessen, als einige Monate später derselbe Fremde wieder an dem nämlichen Tische Platz nahm. Der Verlierer jener Wette erzählte einem erst angekommenen Studenten, der neben ihm saß, daß die Perücke dieses Herrn ihm zwei Flaschen Champagner gekostet habe. „Perücke!" rief der andere lebhaft: „der Mann trägt ja gar keine Perücke, so wenig als du oder ich!" Der Streit erhob sich gerade so, wie das erstemal. — Es wurde wieder eine Wette vorgeschlagen, allein der Ver-

△ Ein Geschenk.

Humoreske nach dem Holländischen von Bert Sanders.

(Nachdruck verboten.)

Eines Tages erschien in der Sprechstunde des Doktors Kranz ein junger Mann, der unter dem Arm einen sorgfältig in Zeitungspapier gewickelten Gegenstand trug.

„Ah, mein lieber Freund," begrüßte ihn der Arzt, „wie geht es mit Ihrer Gesundheit?"

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, ziemlich gut," antwortete Ernst Mirow, und die Hand ans Herz gedrückt, fuhr er mit gerührtem Ton fort: „Herr Doktor, meine Mutter läßt sie vielmals grüßen und dankt Ihnen tausendmal, daß Sie mir, ihrem einzigen Sohn, das Leben gerettet und mich von der gefährlichen Krankheit geheilt haben. Wir wissen wahrlich nicht, wie wir Ihnen unsere Dankbarkeit beweisen sollen."

„Nun, ich habe nur meine Pflicht getan," wehrte der Doktor den Erguß seines Patienten ab. „Jeder andere würde an meiner Stelle genau so gehandelt haben."

„Sehen Sie mal, Herr Doktor, wir sind arme Leute und können zu unserem größten Bedauern Ihre Bemühungen nicht bezahlen. Das geht uns sehr zu Herzen und deshalb — deshalb bitten wir Sie, als einen kleinen Beweis unserer Dankbarkeit diesen Gegenstand anzunehmen. Es ist eine echte Bronze und hat wirklichen Kunstwert."

„Aber, bester Mann, es ist durchaus nicht nötig, daß Sie mir etwas schenken," versicherte der Arzt.

„Nein, Herr Doktor, Sie dürfen unsere Gabe nicht zurückweisen," bat Ernst, während er das Paket in den Händen herumdrehte. „Sie würden meine Mutter und mich sehr damit verletzen. Es ist wirklich ein schönes, kunstvolles Ding. Mein Vater hat es uns hinterlassen, und wir bewahrten es als heiliges Andenken. Mein Vater kaufte nämlich Bronzen auf und verkaufte sie dann wieder an Kunstliebhaber. Das Geschäft ist unser Broterwerb."

Nach diesen Worten setzte Ernst das Geschenk feierlich auf den Tisch. Es war ein sehr kunstvoll ausgeführter Armleuchter. Auf einem Postament standen zwei Frauengestalten in einer Haltung, die — nun, die einfach unbeschreiblich ist. Sie sahen höchst reizvoll aus, lachten und machten den Eindruck, als ob sie lieber jeden Augenblick von dem Sockel herunter springen wollten, um in dem Zimmer einen bacchantischen Tanz auszuführen, anstatt den Leuchter zu tragen.

Der Doktor betrachtete das Geschenk nachdenklich und räusperte sich.

„Hm, hm, das ist ein sehr schönes Ding," flüsterte er, aber — wie soll ich mich ausdrücken —"

„Was meinen Sie, Herr Doktor?" fragte Ernst.

„Nun, ich meine, daß ich diesen Leuchter doch unmöglich hier aufstellen kann!"

„Aber weshalb denn nicht? Das verstehe ich nicht! Die Hauptsache sollte ich glauben, ist doch der Kunstwert," sagte Ernst beleidigt. „Betrachten Sie doch mal die graziöse Schönheit der Körper. Die Figuren sehen wirklich aus, als ob sie lebten. Und welch ein Ausdruck in den Gesichtern!"

„Ja, ja, das gebe ich zu, mein junger Freund, das finde ich auch," antwortete der Arzt. „Aber dennoch kann ich den Leuchter hier nicht zur Parade stellen. Erstens kommen meine Kinder oft zu mir herein — und dann die Damen — —"

„Ja, Herr Doktor, wenn Sie ebenso denken, wie die große Menge, dann hat unser Geschenk für Sie natürlich nicht viel Wert. Aber ich bitte Sie, versuchen Sie mal, es mit anderen Augen zu betrachten — um so mehr, als Sie uns mit der Ablehnung einen großen Kummer bereiten würden. Sie haben mir das Leben gerettet, und deshalb schenken wir Ihnen mit Freude einen Gegenstand, den wir sehr hoch schätzen. Wir bedauern nur, daß wir das Pendant dazu nicht haben."

„Nun, besten Dank dann, mein Lieber, und grüßen Sie Ihre Mutter — aber wirklich, ich kann das Geschenk nicht annehmen. Wenigstens sehe ich keine Möglichkeit — — Nun, wissen Sie was? Lassen Sie es vorläufig nur hier," fügte er hinzu, als er das tieftraurige Gesicht seines Patienten bemerkte.

Ernst verabschiedete sich von seinem Lebensretter, nachdem er nochmals sein Bedauern ausgedrückt hatte, nicht auch den zweiten Leuchter bringen zu können.

Sobald Ernst verschwunden war, betrachtete der Doktor lange sinnend den Leuchter.

„Wirklich ein Kunstwerk, das steht außer Zweifel — es zu verwerfen, wäre jammerschade. Aber ich kann es nirgends unterbringen — das ist ganz unmöglich. Warte mal! Wem könnte ich es geben?"

Nach einiger Erwägung erinnerte er sich, daß er einem seiner Freunde verpflichtet war.

„Das ist ein glücklicher Einfall," sagte er zu sich selbst. Rechtsanwalt Arno, der meinen Prozeß so gut geführt und gewonnen hat, kann ich schicklicherweise kein Geld anbieten. Es wird daher am besten sein, ihm auf diese Weise meine Erkenntlichkeit zu zeigen. Er als Junggeselle braucht es mit manchen Dingen nicht so genau zu nehmen."

Der Doktor schob die Sache nicht lange hinaus und begab sich sofort mit dem Leuchter zu seinem Freunde.

„Lieber Arno," sagte er, „ich komme, um dir noch einmal herzlich für alle deine Mühe zu danken. Und da du von mir kein Geld für den Prozeß annehmen willst, bitte ich dich, wenigstens diese Kleinigkeit nicht zu verschmähen. Es ist wirklich etwas Schönes."

Als der Advokat das Geschenk erblickte, geriet er in unbeschreibliches Entzücken.

„Das ist herrlich, wundervoll! Wo in aller Welt hast du diesen Leuchter aufgetrieben?"

Aber als sein Entzücken allmählich nachließ, sagte er, nach der Tür schauend:

„Weißt du was? Nimm den Leuchter doch wieder mit. Ich kann ihn eigentlich gar nicht gebrauchen."

„Aber — weshalb nicht?" fragte der Doktor betroffen.

„Ja, siehst du — das ist eine dumme Sache — denn meine Mutter und meine Schwestern besuchen mich hier häufig. Und dann — —"

„Was? Du wirst mich mit dem Ding doch nicht etwa wieder nach Hause schicken? Das wäre nicht hübsch von dir. Ich versichere dich, es ist ein seltenes Kunstwerk. Sieh doch mal, wie lebendig und ausdrucksvoll die Figuren sind! — Nein, bester Freund, kein Sträuben, du mußt es annehmen!"

Und froh, das Ding los zu sein, machte der Doktor sich auf den Weg.

Kaum war er fort, als der Advokat noch einmal den Leuchter von allen Seiten betrachtete. Er zerbrach sich nicht weniger den Kopf als zuvor der Doktor, was er damit beginnen solle.

„Ein schöner Gegenstand — wirklich — es wäre schade, ihn zu verwerfen, aber behalten kann ich ihn unmöglich. Das beste wäre, den Leuchter jemandem zu schenken. Aber wem? — Ah, da fällt mir ein, daß der Komiker des Stadttheaters heute sein Benefiz feiert. Der liebt solche Sachen." — —

Nach der Vorstellung betrachtete der Schauspieler achselzuckend das Geschenk und überlegte. „Was soll ich damit beginnen? Ich kann es unmöglich aufstellen. Es ist keine Photographie, die man in ein Album stecken kann. Ich muß doch berücksichtigen, daß ich bei netten, einfachen Leuten wohne. Man muß doch ein wenig den Anstand bewahren."

„Verkaufen Sie doch einfach das Ding," rief ihm der Friseur, dem er seine Verlegenheit klagte. „Hier in der Nähe wohnt eine alte Frau, welche alte Bronzen ankauft. Sie ist in der ganzen Stadt bekannt."

Und der Schauspieler folgte dankend dem guten Rat.

*

Als nach einigen Tagen Doktor Kranz in tiefes Denken über ein wissenschaftliches Problem versunken war, öffnete sich plötzlich die Tür, und herein trat Ernst Mirow. Auf seinem Gesicht lag ein strahlendes Lächeln, die Augen leuchteten. In der Hand hatte er wieder einen in Zeitungspapier gewickelten Gegenstand.

„Oh, Herr Doktor," rief er, stellen Sie sich vor, wie froh ich bin! Es ist uns zufällig geglückt, ein Pendant zu dem Kandelaber zu erwerben. Mutter ist so glücklich. . . . Ich bin doch ihr einziger Sohn. Und Sie haben mir das Leben gerettet." . . .

Und bebend vor Dankbarkeit stellte Ernst den Leuchter vor die erstaunten Augen des Doktors auf den Tisch. Doktor Kranz öffnete den Mund, um etwas zu sagen, — aber die Zunge klebte ihm am Gaumen. — —

Verer von damals erklärte, nicht weiten zu können, weil er mit eigenen Augen gesehen, wie der Gast die falschen Haare vom Kopfe gehoben und seinen fast kahlen Schädel gezeigt habe. — Damit aber wurde dem Streite noch kein Ende gemacht. Der Gegenpart bestand auf seiner Meinung, und weil keiner von beiden sich beruhigen wollte, so wurde die Wette endlich abgeschlossen, und der andere mußte sich entschließen, unter den erfinnlich höflichsten Entschuldigungen den Fremden noch einmal zu belästigen. Die Antwort, die derselbe lächelnd erteilte, war nun allerdings mehr wie überraschend. „Jetzt", sagte er, „trage ich allerdings mein eigenes Haar. Vor sechs Monaten hatte ich es infolge einer Krankheit verloren und war genötigt, eine Perücke zu tragen. Gegenwärtig aber erfreue ich mich wieder meiner eigenen Locken!" Der unglückliche Verlierer mußte also zum zweiten Male für das Gegenteil von dem bezahlen, was ihn den ersten Champagner gekostet hatte. Man kann sich die Heiterkeit der Gäste denken, welche Zeugen dieses seltsamen Streites waren . . .

Kleine Nachrichten. Das Auftreten des „Hauptmanns von Köpenick" im Passage-Panoptikum zu Berlin, ist, wie schon gemeldet, verboten worden. Bis dahin hatten bereits Tausende von Neugierigen den „berühmten" Mann aufgesucht, der wiederholt Ansprachen hielt. Daß dieser und überhaupt jeder Schaustellung des Voigt in Berlin ein Ende gemacht ist, findet die unbedingte Zustimmung aller vernünftigen Leute, die auf Ordnung und Gesetzmäßigkeit Wert legen und nicht nach grober „Sensation" haschen. Hoffentlich wird auch auswärts in entsprechender Weise verfahren. Auch ohne Schaustellung wird der „Hauptmann" keine Not leiden. — Der Hausmeister des Münchener Hofbräuhauses, unter dem man sich die verkörperte Behaglichkeit vorstellen sollte, hat auf seine frühere Geliebte aus Eifersucht vier Schüsse abgegeben. — Im Seebad Heringsdorf hat sich die erst seit acht Tagen verheiratete Frau eines Professors aus Starnberg bei München vom Bismarckturm gestürzt. In einem Schreiben an ihren Mann gibt sie ein unheilbares Leiden als Grund an. — Der erst seit einem Jahr in Roda (Thüringen) amtierende Bürgermeister Dieterici wurde mit durchschossener Schläfe im Walde aufgefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor. Ueber den Beweggrund ist nichts sicheres bekannt. — Ihre Nase eingebüßt hat auf eigentümliche Weise in Kerstlingerode bei Heiligenstadt eine Frau. Sie lebt schon seit längerer Zeit mit einem Nachbar, einem 80jährigen Mann, in Unfrieden. Als die Frau dieser Tage nach vorausgegangenem Wortgefecht mit einem Besen auf den alten Mann einschlug, nahm dieser, wie der „Hann. C." berichtet, eine Hacke und traf damit die Frau so unglücklich ins Gesicht, daß die Nase glatt abgehackt wurde. — Aus Fulda wird berichtet: Bei einem Gewitter im Rhöngebirge wurde die Bürgermeisterfamilie Buttner aus Bargolzhausen, die unter einem Baume Schutz gesucht hatte, vom Blitz getroffen. Frau Buttner wurde getötet, die übrigen sechs Personen wurden betäubt. — Auf eigentümliche Art getötet wurde im nahen Binningen ein junger Mann, der einen Drachen an einem Aluminiumdraht steigen ließ. Letzterer verfing sich in einer Starkstromleitung und der nun in den Draht übergehende elektrische Strom brachte dem jungen Mann den Tod. — Eine ungeheuere Feuersbrunst ist in der Provinz Beira in Portugal ausgebrochen. Die Flammen vernichteten bereits die Wälder und Felder in einem Umkreis von zwanzig Geviertmeilen (englische Meilen). Auch der Untergang von Menschen und Wohnstätten wird berichtet. Die Dörfer Tamangos und Saibe sind zerstört. Hunderte von Menschen kampieren ohne Obdach und Nahrung im Freien. Die Einwohner der Gemeinden Saibinho, Junqueiro und Valserard fliehen auf die Hügel. Die Regierung beorderte Hilfe aus Lissabon und Oporto.

Sport und Jagd.

* **Düsseldorf**, 24. Aug. Match Lasker-Tarrasch um die Schach-Meisterschaft der Welt. Nach zweitägiger Pause wurde am Sonnabend der Kampf mit dem Beginn der dritten Partie wieder aufgenommen. Wiederum wählte Dr. Lasker, der den Anzug hatte, die spanische Eröffnung. Diesmal jedoch gelang es seinem Gegner Dr. Tarrasch, der eine andere Verteidigung gewählt hatte, dem durch ein Bauernopfer frühzeitig eingeleiteten Angriff die Spitze abzubrechen und einen kraftvollen Gegenangriff einzuleiten. Dr. Lasker geriet, trotz zäher, listenreicher Verteidigung in eine hoffnungslose Position und gab nach 43 Zügen die von seinem Gegner im großen Stil geführte Partie auf. Stand: Dr. Lasker + 2, Dr. Tarrasch + 1.

Dortmund, 24. Aug. Große Enttäuschungen hat die nun eröffnete Hühnerjagd den Jägern gebracht. Das Jagdresultat ist verhältnismäßig gering. Es werden wenig Ketten angetroffen und es wird sogar behauptet, die Zahl der vorhandenen Hühner sei fast nur ¼ so groß, wie in früheren Jahren. Der geringe Hühnerbestand wird auf das nasse Frühjahr zurückgeführt.

Marktberichte.

* **Köln**, 22. Aug. Fruchtmarkt. Heu, neues 6—8, Maschinenstroh (Roggen) 3.20, Richtstroh (Kleegeldrusch) 3.60, Krummstroh 3 Mk. die 100 Kg.

* **Neuß**, 22. Aug. Fruchtmarkt. Weizen, neuer 1. 21, 2. 20, Roggen, neuer 1. 17.20, 2. 16.20, Hafer 1. 16.50, 2. 15.50, Gerste 1. 14 die 100 Kg.; neue Kartoffeln 2.70—3.20, Heu 2.60—3.00, Luzernehen 3.40 die 50 Kg.; Krummstroh 15, Breitdruschstroh 17 die 500 Kg.; Kleie 5.80 die 50 Kg. Preise in Roggen niedriger, sonst unverändert. — Abeel 1. 27.50, 2. 25.50, Raps 1. 29, 2. 27. Mk.

Berlin, 22. Aug. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3619 Rinder, 1092 Kälber, 12 090 Schafe, 10 858 Schweine. Ochsen: 1. 77—82, 2. 69 bis 74, 3. 61—65, 4. 53—58; Bullen 1. 71—74, 2. 62 bis 65, 3. 54—58; Kühe: 1. —, 2. 69—73, 3. 64—68, 4. 60—63, 5. 53—57; Kälber: 1. 89—93, 2. 78—84, 3. 46—51, 4. 52—58; Schafe: 1. 80—82, 2. 73—77, 3. 63—68, 4. 30—40; Schweine: 1. 63, 2. 60—62, 3. 57—59, 4. 57 M. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und hinterläßt Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam und wird nicht ganz geräumt; ausgesuchte Kälber brachten Preise über Notiz. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; es wird nicht ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird nicht ganz geräumt; für ausgesuchte Schweine wurden Preise über Notiz bezahlt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Zahlstellen in Halver i. W. u. Ohl (Bez. Cöln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in **deutscher** und **fremder** Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bar- und Spareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen: vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Den Arzt fragen und selbst prüfen!

KAFFEE HAG

Fragen Sie den Arzt, falls Sie gewöhnlichen Kaffee nicht vertragen und die als Ersatz dafür angebotenen Surrogate nicht mögen. Fragen Sie ihn, ob er Ihnen coffeinfreien Kaffee erlaubt, und er wird antworten, daß er nichts dagegen habe. Prüfen Sie dann selbst, ob Sie in Geschmack und Aroma einen Unterschied zwischen coffeinfreiem Kaffee und anderem finden können! Fragen Sie Kaffeekennern coffeinfreien Kaffee und anderen vor, und fragen Sie, welches der bessere ist — stets wird das Urteil für den coffeinfreien Kaffee günstig ausfallen. Fragen Sie, prüfen Sie genau, bilden Sie sich ein eigenes Urteil, und hören Sie auch die Urteile Unparteiischer! Eine solche genaue und vorurteilslose Prüfung ist die denkbar beste Empfehlung für unser Produkt! Verlangen Sie im nächsten besseren Kolonialwarengeschäft den „Coffeinfreien Kaffee HAG" (Schutzmarke Rettungsring) der
Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen. 47a

(Nachdruck verboten.)

3 Schlüssel zur Sparsamkeit!

Echt Reese's Backpulver à 5 ₰ ist das beste Backpulver zu überhaupt. Sparpuddingpulver spart den Zucker, also auch will Milch sonstwohin, trotzdem nur 10 ₰. Vanillinzucker à 10 Pfg. vollkommener Ersatz für Schoten-Vanille.



Sprossenkarren
mit Holzrad in höchst gediegener Ausführung liefert
G. Mudersbach,
Emmerzhausen b. Daaden.
Man verlange Beschreibung und Preis.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.
Man verlange Katalog.

Schutz-Marke Krone.
Schloss-Brunnen Gerolstein.
General-Vertreter für **Rosbach a. d. Sieg** und Umgegend:
Herm. Howeg, Hotel Rosbacher Hof, Rosbach a. d. Sieg, Fernsprech-Anschluss.



Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
100000 fach bewährt
in Familien, Hotels, Krankenhäusern, Anstalten, etc.
Unübertroffenes, anerkannt bestes System.
Einfach, solide, zuverlässig.
Verlangen Sie Prospekte.
Alleinverkauf:
W. Hoerder,
vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177. Gummersbach Telephon 177.

Hermann Exner,
Köln,
Türmchenswall 25. — Telephon 8395.
Elektrotechn. Artikel
technische Gummi- und Asbestwaaren.
Preislisten auf Wunsch gerne zu Diensten.

Drähte und Schnüre
Schalter und Fassungen
Sicherungen und Steckkontakte
Isolatoren und Rollen
Hartgummi-Waren
Glimmer und Micanit
Wasserdichte Armaturen
Isolierband, Vulcanfibre etc.
Schwachstrom-Artikel
(nach den Vorschriften des Verbandes Deutscher Electrotechniker)
Gummi- und Asbestwaren
Guttapercha-Fabrikate
Gruben-Anzüge
Stopfbüchsen-Packungen
Treibriemen aller Art
Schmier- und Oel-Gefässe
Technische Fett-Präparate,
Wärme- und Kälte-Schutzmasse
Armaturen sowie sämtliche Industrie-Bedarfsartikel

Zum Baden Mützen Schwämme Seife Frottir-Artikel
Lindendrogerie G. Schulte.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1 u. 2. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung: weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Wanderer,
Deutschlands bestes Fahrrad
empfiehlt
Pet. Willy Müller,
Marienheide.
Zubehörteile gut und billig.
Eigene Reparaturwerkstätte.

Calcium-Carbid,
billiger als jede Konkurrenz, nur Ia. Ware in allen Körnungen. Lager Dieringhausen.
Emil Breidenbach,
Beyenburg a. d. Sieg.

Engelbert Schweinem Wittwe
(Inh. Karl Zimmermann),
Köln, Friedr. Wilhelmstr. 9, nahe der Schiffbrücke.
Gegr. 1841. Fernruf 4446.
Erstes u. ältestes Haus Rheinlands in
Fischerei-gerätschaften.
Beste englische Fabrikate.
Eigene Hanfseilerei.
Man verlange illustr. Preisliste. Wiederverkäufer Engrospreise!



beim Einkauf von
PALMIN.
Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. Man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin", den Schriftzug Dr. Schlinck und unsere Firma.
H. Schlinck & Cie, Mannheim
Alleinige Produzenten von „Palmin".

BERGER
ADMIRAL
SCHOKOLADE
UNÜBERTROFFEN!

Torpedo
die beste und begehrteste
Freilaufnabe der Welt!
In allen Fahrradhandlungen erhältlich.
Deutsche Erfindung Deutsche Arbeit.

* **GROSSE Modenwelt**
1 MK
Tonangebend! Unerreicht! Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerin, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!